



Die Ehefrau meines Onkels!

**Erotische
Erfahrungen!
(10)**

**Fünf erotische
Kurzgeschichten**

Sunny Munich

SUNNY MUNICH

**DIE EHEFRAU
MEINES ONKELS!**

**EROTISCHE
ERFAHRUNGEN
(10)**

*FÜNF EROTISCHE
KURZGESCHICHTEN*

Impressum:

Die Ehefrau meines Onkels!

Erotische Erfahrungen (10)

Fünf erotische Kurzgeschichten

Copyright © 2013 by Sunny Munich

Cover by Sunny Munich

Alle Rechte vorbehalten

Originalausgabe: Amazon Kindle

eBook

Weitere Informationen über den

Autor

oder seine Werke unter:

www.sunny-munich.de

www.facebook.com/sunnyMunich6

sunny.munich@gmx.de

Ich freue mich über Anregungen,

Ideen und Diskussionen

über meine bisherigen bzw.

künftigen Bücher.

**DIE EHEFRAU MEINES
ONKELS!
EROTISCHE ERFAHRUNGEN
(10)
FÜNF EROTISCHE
KURZGESCHICHTEN**

*Was nicht umstritten ist, ist auch
nicht sonderlich interessant
(Johann Wolfgang von Goethe)*

GESCHICHTE 1: *Glückliches
Eheleben!*

GESCHICHTE 2: *Die Ehefrau
meines Onkels!*

GESCHICHTE 3: *Träume werden wahr!*

GESCHICHTE 4: *Ärztliche Untersuchung!*

GESCHICHTE 5: *Glückliche Wendungen!*

1

GLÜCKLICHES EHELEBEN!

Eine Stunde durch die Wälder joggen, entlud seine aufgestaute Wut.

Mal wieder hatte er eine Absage erhalten!

Es war mittlerweile fast unmöglich, eine vernünftige Pfarrei zu erhalten. Seit mehr als fünf Jahren lebte er in der Einsamkeit einer kleinen bayerischen

Gemeinde.

Manuel war evangelischer Pfarrer, jedoch hatte er den Ehrgeiz, in einer großen Stadt zu arbeiten, denn dort konnte er etwas bewegen. In einer Großstadt gab es noch ernsthafte Probleme, die er lösen konnte.

Sein Alltag in dieser kleinen Pfarrei bestand meist aus Verwaltungstätigkeit. Bei Glaubensfragen wandten sich die Menschen seiner Gemeinde an den katholischen Pfarrer.

Bayern war katholisch geprägt!

Ein evangelischer Pfarrer wurde eher skeptisch behandelt. Die einfachen Menschen hatten bereits

von Martin Luther gehört, hielten ihn aber für einen amerikanischen Bürgerrechtler. Der einzige Vorteil eines evangelischen Pfarrers war, dass er heiraten durfte und eine Familie gründen konnte.

Nachdem er vom Joggen zurückkam, hatte Manuel erst einmal geduscht. Nun stand er in der Tür zum Schlafzimmer und betrachtete die Szene, die sich ihm bot. Obwohl sie jetzt seit zwei Jahren verheiratet waren, konnte Manuel es immer noch nicht glauben!

Diese wunderschöne, schlanke Frau, mit den langen dunkelbraunen Haaren war ihm zuliebe aus

Frankfurt in die bayerische Einöde gezogen. Sie liebte ihn!

Wie konnte nur eine so attraktive Frau einen so langweiligen evangelischen Pfarrer wie mich lieben, dachte Manuel.

Helen lag aufreizend in knappen Dessous auf dem Bett und grinste ihn lüstern an.

„Was würdest du jetzt gerne machen?“ fragte sie mit einer Stimme, die vor Erotik knisterte.

Manuel grinste.

„Ich würde gerne sehen, was du unter deinen Dessous versteckt hast“, antwortete er.

Helen machte ein erschrockenes Schulmädchen gesicht mit großen

Augen und einem zu einem O geformten Mund, als käme ihr erst jetzt die Erkenntnis, was er meinte.

„OOH! Nein, nein! Du bist doch ein anständiger Pfarrer! Also schlag dir deine schmutzigen Gedanken lieber wieder aus dem Kopf!"

„Dazu ist es jetzt zu spät. Du hättest dir halt was anderes anziehen müssen..."

Lasziv strich sie über ihre spärliche Bekleidung und setzte sich aufreizend in Pose. Durch den leicht transparenten Slip schimmerten ihre dunkelbraunen Schamhaare.

„Welche Kleidung hätte dich von deinem Vorhaben abgehalten, eine

unschuldige junge Frau sexuell zu belästigen?"

Unschuldig? Manuel musste lachen.

„Eventuell ein Kartoffelsack. Aber selbst in dem würdest du wahrscheinlich noch wunderschön aussehen. Du bist die schönste Frau, die ich je in meinem Leben gesehen habe.“

Langsam bewegte er sich jetzt auf Helen zu, doch die zog sich spielerisch vor ihm zurück. Natürlich wollte sie Sex! Hätte sie sonst zwölf Zentimeter hohe High-Heels, halterlose Strümpfe, einen fast durchsichtigen Slip und den dazugehörigen Spitzen-BH

getragen?

Aber bevor es dazu kam, musste er sich um sie bemühen.

Manuel sprang vor und versuchte, allerdings nicht sehr ernsthaft, nach ihr zu greifen. Sie schlüpfte geschickt unter seinen Armen durch und lief lachend ins Wohnzimmer, wo sie sich hinter einem Sessel versteckte.

Allerdings so, dass er sie sofort entdecken musste!

Diese Jagdszenen, die sie ab und zu mit ihm spielte, erregten sie.

Manuel folgte ihr in der Zwischenzeit langsam und musste lächeln, als er sah, wie sie vorsichtig hinter ihrem Versteck

hervorlugte. Leise schlich er sich heran und zwickte sie ganz leicht und sanft in den festen Allerwertesten.

Sie sprang auf und versuchte nochmals wegzulaufen. Doch jetzt konnte er sie an der Tür stellen, wo es ihm tatsächlich gelang, ihr einen Kuss zu rauben. Aber dann, als er gerade beginnen wollte, am Verschluss ihres BHs zu fummeln, entwand sie sich ihm wieder und flüchtete mit aufreizend schaukelndem Hintern aus dem Zimmer. Liebreizend lächelnd rief sie über die Schulter.

„Fang mich, wenn du kannst!“
Als Manuel sie in der Küche

einholte, erwartet sie ihn schon.

„Zurück, du sittenloser Pfarrer!
Ich bin bewaffnet!"

Um ihre Worte zu unterstreichen,
bedrohte sie ihn mit einer dicken
Möhre.

„Willst du damit zustechen?"

Trotz ihrer hohen Schuhe, reichte
sie ihm kaum bis zum Kinn.
Dennoch grinste sie herausfordernd.

„Ja!"

„Dann pass bloß auf, dass ich dir
das Ding nicht wegnehme und dich
damit stoße!"

Das lüsterne Aufblitzen ihrer
Augen verriet ihm, dass sie genau
das erhoffte.

„Dazu musst du mich ja wohl erst

mal fangen!"

Erneut rannte sie an ihm vorbei und setzte mit klackernden Absätzen ihre Flucht fort. Allerdings nicht, ohne sich einen zärtlichen Klaps auf den Po einzufangen.

Im Schlafzimmer holte Manuel sie wieder ein. Er zog die Tür hinter sich zu, schloss ab und legte den Schlüssel mit einem breiten Grinsen oben auf den Schrank. Ohne Leiter würde Helen da nicht drankommen!

Er hatte sein Wild fast gestellt!

Was auch Helen wusste! Sie stellte sich kampfbereit vor das Bett und hob die Möhre.

„Komm doch, wenn du dich

traust! Ich ergebe mich nicht kampflos!"

„Was für eine wilde Frau habe ich da nur geheiratet!“

Helen streckte ihm grinsend die Zunge entgegen. Was ihn zu einer weiteren Neckerei veranlasste.

"Hübsche Zunge! Wie geschaffen dazu, meinen Penis zu lecken.“

Helen musste grinsen, denn sie liebte es wirklich, seinen wunderschönen Phallus mit der Zunge zu verwöhnen.

Er sprang zwei schnelle Schritte auf sie zu, machte eine Körpertäuschung, ergriff sie von der Seite und zog sie auf das Bett, wo er begann, sie ausgiebig zu

kitzeln. Unter heftigem Kichern ließ sie das Gemüse sofort fallen.

Manuel hielt ihre Arme fest und drückte sie sanft auf das Bett.

„Du bist entwaffnet! Und jetzt?"

Auf ihrem von langen dunkelbraunen Haaren umrahmten Gesicht erschien ein gespielt trotziger und herausfordernder Ausdruck.

„Ich schreie!"

„Versuchs doch!"

Mit lustig funkelnden Augen rief sie ganz leise:

"Hilfe! Ich werde..."

Jan schnitt den Ruf ab, indem er sie küsste. Wobei ihre Zunge nun äußerst willig und gierig mit der

seinen spielte. Doch kaum löste er seine Lippen von den ihren, flüsterte sie:

„...verge..."

Ein erneuter, nun etwas länger andauernder, Kuss versiegelte ihren Mund. Kaum endete auch der, ging ihr „Rufen" weiter.

„...waltigt!"

Sie grinste breit und versuchte dann, sich ihrem Ehemann erneut zu entziehen. Doch der hielt sie fest, streichelte und kitzelte sie und versuchte dabei ständig, ihren BH zu öffnen.

Helen wehrte sich jedoch auch weiterhin mit nicht allzu ernster Verzweiflung. Sie strampelte mit

den Beinen, wischte ihm aus, wenn er sie nochmals küssen wollte und schlug nach ihm, als er es schließlich schaffte, ihre festen Brüste freizulegen.

Um die harten Nippel hatte sich eine leichte Gänsehaut gebildet, welche sich sofort noch verstärkte, als Manuel sich darüber beugte und ganz sachte saugte.

Ein leises genüssliches Stöhnen verließ ihre Lippen. Die Hände, die ihn gerade noch abgewehrt hatten, streichelten nun sachte durch seine Haare und zogen seinen Kopf noch näher an ihren Oberkörper.

Doch falls er angenommen hatte, sie hätte aufgegeben, hatte er sich

getäuscht. Kaum schob sich seine Hand langsam über ihren flachen Bauch in Richtung ihres Slips, da fing Helen plötzlich wieder an, sich unter ihm zu winden und schob ihn weg.

„Du kämpfst unfair, Pfarrer!“

Es gelang ihr, ihm noch einmal zu ent schlüpfen und sich an das Kopfende des Bettes zu flüchten, wo sie mit leicht gespreizten Schenkeln saß. Durch den hauchdünnen Stoff ihres Slips konnte Manuel die Form ihrer Schamlippen erkennen. Täuschte er sich, oder war da wirklich ein feuchter Fleck zwischen ihren Beinen?

Helen lauerte auf seine nächste Aktion. Sie konnte seinen harten Penis erkennen, sich deutlich in seinen Boxershorts abzeichnete. Die Vorfreude darauf, was sein Geschlechtsorgan bald in ihrer nassen Vagina anstellen würde, ließ sie noch feuchter werden.

Manuel griff nun lüstern grinsend nach der Möhre und kam langsam und vorsichtig auf sie zu gekrochen. Was er damit vorhatte, konnte sie sich lebhaft vorstellen!

Aber noch wollte sie sich nicht geschlagen geben. Das wäre viel zu einfach gewesen!

Helen hielt nach einem Fluchtweg Ausschau. Nach rechts

konnte sie nicht ausweichen, da war die Wand. Also versuchte sie den Weg nach links!

Sie bewegte sich zu langsam!

Schon hatte Manuel sie gepackt und auf den Rücken gedreht. Er richtete die Möhre auf die Stelle, wo das Höschen ihre dichte Schambehaarung verdeckte.

„Hör auf dich zu wehren, oder ich stoße zu!“

Helen lachte freudig.

„Mach doch! Ich habe keine Angst vor dir!“

Dann begann sie ein weiteres Mal unter ihm zu zappeln. Doch nicht so sehr, dass sie es ihm unmöglich machte, ihren Slip zu

Seite zu ziehen und die Möhre ein kleines Stückchen in ihre Vagina einzuführen.

Helen spreizte ihre Schenkel unwillkürlich ein Stück, hob ihr schmales Becken dem Gemüsedildo entgegen, spürte, wie das Teil weiter in sie eindrang und seufzte theatralisch auf.

„Aaah...! Ich bin besiegt! Nun kannst du mit mir machen, was du willst!"

Manuel küsste sie sanft.

„Wie wäre es, wenn ich zur Versöhnung erst einmal deine Wunde lecke?"

Helen lächelte auffordernd.

„Ohja bitte, ich bin dort schwer

verletzt worden.“

Er entfernte den vegetarischen Dildo und senkte seinen Kopf zwischen die schlanken Schenkel seiner Ehefrau. Sofort keuchte sie erregt auf.

„Jaaa...! Das ist geil...! Bring mich zum Orgasmus, jaaa...!“

Manuel wollte natürlich, dass seine Freundin ihren Höhepunkt erreichte, wollte hören, wie sie kam! Wie sie ihre Geilheit laut herausschrie!

Er zog ihren Slip aus und spreizte ihre Beine. Dann ließ er seine Zunge über ihre Klitoris tanzen, während seine Finger ihre Schamlippen streichelten.

Kaum spielte seine Zunge an ihrem Kitzler, stöhnte Helen laut auf und begann sich lustvoll zu winden. Ihre Finger krallten sich in seine Haare, pressten seinen Mund gegen ihre saftende Vagina. Ihr Becken hob sich von der Matratze und ihre schlanken Schenkel legten sich auf seine Schultern.

„Ooooh...! Das ist so geil...!
Jaa...! Jaaa...! Jaaaa...!"

Mit Riesenschritten näherte sich ihr Orgasmus, kündigte sich in immer lauter und lauter werdenden Lustschreien an.

Während seine Zunge ein wildes Stakkato auf ihre Liebesperle spielte, drang er mit seinem

Mittelfinger in ihre Scheide ein und massierte mit kleinen, aber schnellen Bewegungen den Eingang zu ihrer nassen Grotte.

Die saugenden Lippen an ihrer Lustknospe, die wirbelnde Zunge an ihren Schamlippen und nun auch noch der vibrierende Finger in ihrer Vulva waren zuviel. Urplötzlich brach es aus ihr heraus!

„Jaaaaaa....“

Mit wild leuchtenden Augen genoss sie die herrlichen Gefühle, die immer und immer wieder durch ihren Körper brandeten.

Kaum hatte sich ihr Abgang ein wenig gelegt, drückte sie ihren Ehemann auf den Rücken und

schwang sich über ihn. Ein erregter Seufzer entrang sich ihr, als sie spürte, wie sein harter Penis sie aufbohrte und tiefer und tiefer in ihre Scheide eindrang. Erst als sein harter Phallus bis zum Anschlag in ihr steckte, stoppte sie notgedrungen und begann mit ihrem Becken zu kreisen.

Manuel konnte fühlen, wie sich ihre Scheidenmuskeln sanft fordernd an seinen Penis schmiegten. Er zog ihr hübsches Gesicht zu sich herunter und küsste sie. Während ihre Zungen einen wilden Tanz aufführten, hob sich das Becken seiner Frau ein oder zwei Zentimeter. Also stieß er

sachte nach, hörte sie leise aufstöhnen, zog sich wieder dieselbe Länge zurück und wiederholte die Aktion.

Nach dem dritten oder vierten Stoß bewegte sich ihr Unterleib endlich dem seinen entgegen. Sie erwiderte stöhnend seine sanften Bewegungen und wurde von selbst schneller. Jedes Mal, wenn sich ihre Vagina aus seinen Schwanz senkte, rammte er seinen Prügel ihr wuchtig entgegen.

Fleisch klatschte auf Fleisch!

Nicht mehr lange und Helen würde vor Geilheit laut schreien!

Hoffentlich weckt sie David nicht auf, dachte er. Ihr

gemeinsamer Sohn schlief in seinem Kinderzimmer.

Der Moment kam, als Manuel nach oben griff, seine Hände auf ihre festen Brüste legte und sanft ihre steifen Nippel zwirbelte.

Helen schrie ihre Lust heraus. Ihr Körper versteifte sich unter seinen unaufhörlichen Bewegungen, ihre Augen verklärten sich, ein Ausdruck unendlicher Verzückung erschien auf ihrem Gesicht.

Dann kam sie!

Zuckend, bebend, sich windend und heftig atmend!

Ihre scharfen Zähne bohrten sich in seine Schulter, während sie vor Erregung wimmernd seinen harten

Penis wieder und wieder in sich eindringen fühlte.

Dann kam auch Manuel. Er pumpte sein Sperma in ihre Vulva.

Vor seinen Augen explodierte ein regelrechtes Feuerwerk der Lust.

Eine Stunde später stellte Helen eine Schüssel Möhrensalat auf den Esstisch und setzte sich ihm gegenüber.

„Ist da auch...?“

Sie lächelte verschmitzt.

„Klar...!“

Es war eine glückliche und verliebte Zeit.

Manuel wurde nicht versetzt. Er verbrachte gemeinsam mit seiner Familie auch die nächsten Jahre in

dem kleinen oberbayerischen Dorf.

Ihr gemeinsamer Sohn David wuchs zu einem stattlichen jungen Mann heran.

Dann geschah es!

Manuel verlor die Kontrolle über den Wagen!

Eine schrille Stimme schrie vor Schmerz laut auf! Er lag im Auto und blickte sich um. Ein Unfall!

Er richtete sich auf und versuchte die Autotür zu öffnen.

Überall Scherben! Die Tür klemmte.

Er versuchte die Fensterscheibe herunter zu kurbeln, bis er bemerkte, dass gar keine Scheibe mehr vorhanden war.

Die Tür war verklemmt.

Er blickte an sich herunter und sah überall Blut.

Woher kam das viele Blut? Wer hatte gerade so schmerzerfüllt geschrien?

Ganz entfernt hörte er gedämpfte Geräusche. Immer mehr Leute standen in der Nähe der Unfallstelle und starrten den Wagen an, der frontal an einem Baum klebte.

Wie im Film, dachte Manuel, lauter Gaffer. Er wartete darauf, dass ihn jemand in den Arm kneifen würde, damit er wieder aufwachte.

Panik kroch seinen Rücken hinauf.

Wo blieb die Feuerwehr? Wo der

Krankenwagen?

Dann ertönte das Signal der kommenden Rettung.

Plötzlich entstand Bewegung an seinem Auto. Das Dach wurde abgesägt und angehoben. Die Ärzte wurden hektisch und rannten zu ihm.

Eine Weile später waren Hubschrauberrotoren zu hören. Es wurde wieder hektisch. Viele Ärzte wuselten um ihn herum. Alle taten nur ihre Pflicht.

Dies war die letzte Erinnerung in seinem Leben.

Manuel, der evangelische Pfarrer, verstarb noch an der Unfallstelle.

2

DIE EHEFRAU MEINES ONKELS!

Helen lag im Bett und versuchte vergeblich, ihre Erregung zu unterdrücken!

Sie versuchte, an alles Mögliche zu denken, um das Kribbeln zwischen den Beinen zu vergessen, doch es nützte nichts. Viel zu lange lebte sie bereits allein. Mit ihren neununddreißig Jahren war sie noch jung und in der Blüte ihres Lebens.

Seit ihr Ehemann Manuel vor zwei Jahren bei einem Verkehrsunfall gestorben war und im kleinen Friedhof am Rande der Stadt seine letzte Ruhestätte fand, lebte sie nur mit ihren Sohn David zusammen.

Aber es fiel ihr schwer, sehr schwer.

Sie hatte Feuer im Blut und strotzte vor Gesundheit.

Ihr Körper verlangte nach Liebe, nach Zärtlichkeit, nach Nähe, Berührungen und Sex.

Manuel, ihr geliebter Ehemann, hatte ihr all das gegeben.

Sie waren fast zwanzig Jahre verheiratet und das in schönster

Harmonie und Glück. Er war genauso liebesbedürftig wie Helen und dies auch in körperlicher Hinsicht. Manuel hatte einen großen sexuellen Appetit und einen enorm entwickelten Schwanz, zwei Eigenschaften die Helen sehr entgegenkamen. Und das Ausmaß dieser beiden Eigenschaften war das Beste, was sie je erlebt hatte.

Fast zwanzig Jahre haben sie zusammengelebt!

In dieser lang Zeit verging kaum ein Tag, an dem sie von ihrem Manuel nicht so richtig durchgevögelt worden wäre. Sie lebten in ständiger Liebe miteinander, ihre glücklichsten

Stunden waren aber die, in denen der fleißige Penis ihres Ehemannes sich heftig in ihrer Vagina bewegte.

Und noch etwas war seltsam, ja schier unglaublich:

Helen, deren Vulva früher nach immer neuen Schwänzen lechzte, hatte ihren Ehemann in zwanzig Jahren nie betrogen!

Nicht, dass sie nie daran gedacht hätte, dass es schön gewesen wäre, mal zur Abwechslung einen neuen Schwanz zwischen den Beinen zu spüren, aber zur Verwirklichung dieses Wunsches war es nie gekommen. Sie begnügte sich damit, dass, während sie von ihrem Mann gefickt wurde, sie sich im Geiste

vorstellte, dass der junge Lehrer ihres Sohnes, der Apothekerlehrling oder ein junger Arbeiter aus der Gärtnerei auf ihr liegt, wodurch sie besonders schöne Abgänge bekam.

So vergingen also zwanzig glückliche Ehejahre.

Und nun, seit einem Jahr, quälte sich Helen im verwaisten Ehebett alleine mit ihren Trieben. Gewiss, sie hatte zehn Finger, die ihr eine notdürftige Lösung ihrer Wünsche geben konnten, ja, auch eine Kerze oder der Dildo in ihrer Schublade mussten manchmal Hilfe leisten, doch was war das alles gegen einen richtigen, warmen, harten und ausdauernden Männerschwanz?

So befiingerte Helen mal wieder ihre hungrige Vagina. Sie konnte sich zwei Orgasmen abzwingen, doch das ganze Innere ihres Unterleibes schrie nach Erfüllung, die sie mit dieser Methode nur sehr unzulänglich erreichen konnte.

In ihrer Verzweiflung griff sie zum Telefon um Laura anzurufen. Die Ehefrau ihres Onkels war zwei Jahre jünger und während ihrer Trauerzeit zu ihrer besten Freundin geworden. Diese war nicht gerade erfreut, mitten in der Nacht geweckt zu werden (obwohl sie als Ärztin daran gewöhnt war), doch als sie die Stimme von Helen erkannte, war sie sofort wach.

Es musste etwas passiert sein!

„Laura, ich brauche dringend deine Hilfe! Kannst du mich besuchen kommen? Ich brauche jemanden zum Reden!“

„Was ist passiert?“ fragte Laura beunruhigt.

„Noch ist nichts passiert“, antwortete Helen. „Aber ich fürchte, ich halte es nicht mehr länger aus, dann passiert ein Unglück. Ich kann es dir am Telefon nicht erklären, ich muss dich sehen!“

Laura überlegte kurz und sagte dann: „Behalt bitte die Nerven! Ich komme gleich morgen zu dir. Ich wollte sowieso für 3 Tage nach

Österreich reisen und ein wenig ausspannen, aber ich kann die 3 Tage auch bei dir verbringen. Halt durch, ich bin morgen bei dir!“

Laura war mit dem Vormittagszug aus Frankfurt angekommen und wurde von Helen am Bahnhof abgeholt. Sie blickte fragend zu ihrer Freundin, doch diese deutete mit einer Kopfbewegung an, dass sie nicht sprechen kann, da ihr Sohn David hinten im Auto saß. Der ließ es sich nicht nehmen, die attraktive Laura am Bahnhof mit abzuholen.

Der Rest des Nachmittages, ja auch der ganze Abend verlief so, dass die beiden Frauen keine Gelegenheit hatten, über Helens

Problem zu sprechen, weil David sich ständig in ihrer Nähe aufhielt. Der ließ kein Auge von seiner schönen Großcousine, und auch Laura riskierte einige Blicke auf den jungen Mann.

„Er wird erwachsen“, dachte sie, als sie seine schlanke und muskulöse Statur sah. Sie warf heimlich auch einige Blicke auf seine Hose, wo die Falten des Stoffes einen anständigen Schwanz erahnen ließen. David, in diesem Jahr achtzehn geworden, war seinem verstorbenen Vater wie aus dem Gesicht geschnitten. Warum sollte er nicht auch einen solchen Apparat besitzen wie sein Vater,

von dessen unterem Anhängsel
Helen schon oft vorgeschwärmt
hatte.

Erst als die beiden Frauen sich
im verwaisten ehelichen
Schlafzimmer ins Bett legten,
konnte Laura fragen: „Wo brennt
es?“

Helen antwortete mit einer
Gegenfrage: „Kannst du dir
vorstellen, ein Jahr lang nicht
gefickt zu werden?“

Nein, das konnte sich Laura nicht
vorstellen!

Sie war zwar noch verheiratet,
lebte aber von ihrem Ehemann
getrennt. Dieser hatte seine
homosexuelle Neigung entdeckt und

wohnte mit einem Mann zusammen. Eine Scheidung kam aber aus finanziellen Gründen nicht in Frage. Daher war Laura mit ihrem Beruf verheiratet, aber in ihren Adern floss ein heißes Blut. Sie hatte regelmäßige Affären und schaffte es keine Woche ohne einen guten Fick.

Deshalb blickte sie Helen verwundert an.

„Warum tust du nichts dagegen? Es gibt doch genug Männer auf der Welt!“

„Wie stellst du dir das vor?“, entgegnete Helen. „In diesem Kuhdorf hier? In diesem erzkonservativen, katholischen Bayern? Unter diesen

heuchlerischen Puritanern? Wo gibt es hier einen Mann für mich? Es gibt keinen, der vom Alter her zu mir passen würde, alle sind verheiratet. Und wenn ich mir einen Liebhaber nehmen würde, wüsste das bereits am nächsten Tag jeder im Ort! Und die würden mich hier steinigen, und David das Leben in der Schule zur Hölle machen!“

„Ist die Lage wirklich so schlecht?“, fragte Laura.

„Noch schlimmer, als du es dir vorstellen kannst. Jede Nacht mit hungriger Möse einschlafen müssen – wenn ich überhaupt einschlafen kann! Laura, du bist Ärztin, du musst mir etwas verschreiben, das

meine Libido herabsetzt, oder ich werde verrückt! Ich muss, auch wenn ich keine Periode habe, eine Binde tragen. Meine Schamlippen sind ständig feucht!“.

„Zeig mal“, sagte Laura und griff langsam unter das Nachthemd ihrer Freundin, streichelte ihre Beine hoch, bis sie das dichte Schamhaardreieck erreichte.

Es war nichts Neues für Helen, denn in ihrer frühen Jugend hatte sie regelmäßige lesbische Erfahrungen gesammelt.

Laura fühlte, dass die Schamlippen bereits sehr feucht und warm waren. Es war schön, eine fremde Scheide betasten zu können.

Sie selbst liebte schon immer beide Geschlechter und wurde selbst feucht!

Es dauerte nur wenige Minuten, bis sie sich gegenseitig die Vulva streichelten, die Klitoris reizten und schließlich einen Finger tief in die Vagina der anderen Frau steckten. Schließlich legten sie sich verkehrt herum aufeinander und leckten die Scheide der anderen bis zum Orgasmus.

Nachdem sie sich auf diese Weise mehrere schöne Höhepunkte schenkten, waren ihre Triebe soweit besänftigt, dass sie Helens Problem ruhig besprechen konnten.

„Ich sehe die Sache nicht so

schwarz wie du“, begann Laura.
„Ich glaube, die Lösung ist da, sogar in deinem Haus. Du möchtest gefickt werden, dazu brauchst du einen strammen Schwanz. Es ist doch ganz einfach, du brauchst nur zuzugreifen!“

„Zugreifen?“ wunderte sich Helen. „Wie zugreifen? Ich sage dir, dass es in diesem Kuhdorf....“

„Nicht im Dorf!“ unterbrach sie Laura. „Hier in deinem Haus!“

„Ich kann hier niemanden reinlassen, ohne das....“, wollte Helen einwenden.

Doch Laura unterbrach sie erneut.

„Du musst niemanden reinlassen!

Er ist schon im Haus!“

In Helens Kopf begann es zu dämmern.

Laura meinte ihren Sohn David!

Nein, das nicht!

Binnen einer Sekunde lief in Helens Gehirn ein Film ab, wie sie ihren Sohn, als er noch klein war, immer badete und sich dabei liebevoll seinem Glied widmete, es gründlich wusch und abtrocknete. Und wie sie sich dabei immer ertappte, den jugendlichen Pimmel ihres Sohnes mit dem ihres Mannes zu vergleichen. Sie bewunderte die Ausmaße des Juniors, die größer ausfielen als die der anderen gleichaltrigen Jungen. Es war für

sie ein schönes Gefühl, während sie ihn badete, diesen Penis anzufassen. Aber sie hielt das nur für die stolze Begeisterung einer Mutter. Später aber, als der Schwanz des Jungen zu wachsen begann und langsam die Ausmaße eines Erwachsenen annahm, um ihn herum auch die Haare zu sprießen begannen – sie hatte dies alles heimlich beobachtet, als ihr Sohn unter der Dusche stand – merkte sie, dass dieser Anblick ihr ein Kribbeln in ihrem Schoß verursachte. Und das weckte Schuldgefühle in ihr, sodass sie damit aufhörte, ihren Sohn heimlich zu beobachten.

Aber es ließ sich nicht umgehen,

dass sich die Umrisse seines Schwanzes unter der Hose abzeichneten. Sie konstatierte auch, dass die Größe etwa der seines Vaters entsprach, was sie zum Teil mit Stolz erfüllte, sie anderseits aber auch daran erinnerte, was ihr am meisten fehlte.

Und dann, in den einsamen Nächten, wenn sie sich selbst Erleichterung zu verschaffen versuchte, erinnerte sie sich an die Nächte, die sie mit ihrem Ehemann verbrachte. Doch in diesen Tagträumen erschien immer öfter auch die Gestalt ihres Sohnes. Sie versuchte, dies damit zu verhindern, dass sie, während sie masturbierte,

andere Männer in ihrer Phantasie auftreten ließ, die bereits früher beim Ficken mit ihrem Mann ihre Gedanken eingenommen hatten. Doch das half nur für kurze Zeit, denn beim Orgasmus tauchte vor ihrem geistigen Auge immer öfter das Gesicht ihres Sohnes, ja, auch die Ausbuchtung seiner Hose auf.

Helen hatte dieses Gefühl verdrängt, sie wollte nicht wahrhaben, dass ihre sexuellen Phantasien etwas mit ihrem eigenen Fleisch und Blut, mit ihrem Sohn David zu tun hätten. Lauras Bemerkung klang in ihren Ohren deshalb wie ein schrilles Alarmsignal.

Sie mit ihrem eigenen Sohn?

Ausgeschlossen!

Das wäre Inzest!

Das wäre Sünde!

Das wäre Blutschande!

„Du meinst ...? Ich sollte mit
meinem eigenen ...?“

Sie schaffte es nicht, diesen
Gedanken auszusprechen.

„Ja genau, das meinte ich“,
erklärte Laura.

„Du bist verrückt!“ war das
Einzigste, was Helen auf diese
Behauptung antworten konnte.

„Warum nicht?“ fragte Laura.

„Schau mal, er ist ein hübscher
Junge. Er hat viel Ähnlichkeit mit
seinem Vater. Mit dem hätte ich

übrigens auch gerne mal was gehabt, habe nur auf dich Rücksicht genommen. Davids Schwanz scheint ziemlich gut entwickelt zu sein, soweit ich das durch die Hose beurteilen kann. Und er sieht nicht wie ein einsamer Wichser aus. Ich bin sicher, dass er eine Geliebte hat, wenn nicht mehrere. Ficken tut er sicher schon lange. Und er ist bestimmt auch nicht schwul. Ich habe gesehen, wie er auf meinen Busen und meine Beine gestarrt hat. Ja, ich habe sogar bemerkt, dass er auch gerne meinen Hintern angeschaut hat, als ich an ihm vorbeiging.“

„Du bist verrückt“, sagte Helen

erneut.

Mehr konnte sie dazu nicht sagen.

„Warum soll ich verrückt sein?

Nur weil ich das Natürlichste und das Selbstverständliche auf der Welt in Erwägung ziehe? Schau Helen, er ist ein junger Mann; er hat wahrscheinlich einen Prachtschwanz, der ihm ständig steht, was in seinem Alter ganz normal ist. Er hat Sehnsucht danach, seinen Schwanz in eine heiße Fotze reinzustecken und darin geil abzuspritzen. Das ist in seinem Alter nur natürlich. Er braucht also eine Frau, die eine feuchte Vagina zwischen den Beinen hat. Und eine solche Frau befindet sich in diesem

Haus. Das bist du!“.

„Du bist völlig verrückt!“, reagierte Helen auf diese Worte, doch in ihrem Inneren keimte eine Befürchtung auf, dass sie diesen Sirenenklängen doch erliegen könnte.

„Nein, ich bin nicht verrückt“ erwiderte Laura. „Ich denke nur logisch, was du in deiner Lage anscheinend nicht kannst. Du bist eben eine Witwe, geprägt von religiösen und veralteten Anschauungen. Ich dagegen bin eine Wissenschaftlerin, ich bin Ärztin. Ich glaube, David wäre glücklich, wenn er mit stehendem Pimmel hier in dein Schlafzimmer kommen und

ihn in deine Fotze stecken könnte. Er wäre der glücklichste Mensch auf der Erde, wenn er nicht immer neue Mädchen oder Frauen erobern und sie überreden müsste, sich ficken zu lassen. Oder seinen Schwanz mit der eigenen Hand zu quälen, wenn er keine Möse bekommt!“

„Du bist vulgär!“, sagte Helen.

„Nein, ich bin nicht vulgär, ich spreche nur aus, was ich denke und was Sache ist. Meinst du, ich weiß nicht, dass du dich in deinem geheimsten Inneren nach deinem Sohn sehnst? Dass du ihn gerne verwöhnen würdest, dass du ihn die Beine jederzeit liebend gerne

auseinander machen würdest? Dass deine Fotze danach schreit, seinen Pimmel in sich aufzunehmen, zu spüren, wenn sein geiler Schwanz sich in deiner Fotze entlädt und er sein Sperma auf deinen Muttermund spritzt? Dass du seinen Pimmel gerne in den Mund nehmen, daran lutschen, seinen Samen aussaugen möchtest und.....“

„Hör auf! Hör auf! Ich kann es nicht mehr hören!“ empörte sich Helen. „Ich bin zwar kein Unschuldslamm, aber du bist durch und durch verdorben! Dass ich mich von meinem eigenen Sohn ficken lassen soll – das wäre doch Inzest, du blöde Nuss!“

„Ach, ach“, spottete Laura. „Hast du nicht vor wenigen Minuten meine Fotze geleckt? Ich bin die Ehefrau deines Onkels! Ist das vielleicht kein Inzest?“.

„Das ist etwas anderes“, entgegnete Helen.

„Warum soll das etwas anderes sein?“ fragte Laura.

„Weil es sich nicht um einen Mann und eine Frau handelte, sondern um zwei Frauen, das ist nicht so schlimm. Außerdem sind wir nur kaum verwandt. Aber ich und mein Sohn? Nie! Nie!“ schrie Helen.

„Du wirst sehen, es ist eine großartige Sache“, sagte Laura.

„Gleich morgen werde ich mit ihm sprechen!“

„Untersteh dich!“ warnte sie Helen. „Ich kratze dir die Augen aus, wenn du ihm auch nur ein einziges Sterbenswörtchen davon erzählst, welche blöden Ideen du hast!“

„Sei nicht so störrisch!“ sagte Laura. „Ich wette, deine Fotze hat eine Überschwemmung, nur von dem Gedanken, den Pimmel deines Sohnes einmal in sich fühlen zu können. Zeig mal.....“, sagte sie und griff ihrer Freundin zwischen die Beine. Helen strampelte, aber Laura war stärker. Sie drückte ihren Finger zwischen ihre Schamlippen

und spürte, dass sie wirklich sehr feucht waren.

„Da schau her“, sagte sie, „sie will nichts mit ihrem Sohn haben, aber ihre Muschi läuft aus!“

Lauras Finger rammte in Helens Vagina, während der Daumen um ihre Klitoris kreiste.

„Schau mal, wie sie sich windet, und sie ist dabei so geil, dass sie seinen Pimmel eigenhändig in ihre Fotze einführen würde, wenn ich jetzt David rufen würde.“

„Nein, nein!“ schrie Helen, doch sie war wirklich sehr geil geworden, und Lauras Hand machte sich ganz verrückt.

„Lass mich! Lass mich los!“

schrie sie, doch ihre Hand glitt zu Lauras Vagina und verkrallte sich in ihrer dichten Schambehaarung. Ihr Finger suchte den Eingang zu ihrer Scheide.

„Nein? Nein?“ lachte Laura, aber auch sie war von grenzenloser Geilheit überwältigt. „Deine Fotze ist ganz geil! Komm, sag mir, was du in diesem Augenblick am liebsten möchtest! Sag mir, dass du möchtest, dass David in dieser Minute durch die Tür hereinkommt.“

„Nein!“

„....mit aufgerichteten Schwanz, ganz geil und ganz verrückt nach deiner Fotze! Sag, dass du es dir

wünscht!“

„Ja! Nein! Nein!“

„Doch, du möchtest das! Du sehnst dich danach, dass er deine Beine auf seine Schultern legt, seinen Schwanz ganz tief in deine Muschi steckt und dich zu vögeln beginnt. Dass er mit seinem Pimmel ganz tief in deine Fotze stößt.....“

„Ja! Ja! Nein! Nicht doch!“, schrie Helen, die sich einem Orgasmus näherte. „Hör auf, bitte!“.

„.....oder möchtest du, dass er erst deine Fotze ausgiebig leckt? Das kann ich ihm beibringen!“

„Nein! Rühr meinen Jungen nicht an!“

„Schau, sie ist sogar

eifersüchtig!“ jubelte Laura.

„Gleich morgen werde ich ihm beibringen, wie die Frauen es mögen!“

„Nein!!!!“

„Doch! Stell dir mal vor, er kommt jetzt hier herein. Er hat nichts an, er ist ganz nackt, und sein Schwanz, sein schöner großer Schwanz, der genauso aussieht und sich genauso anfühlt wie der seines Vaters, steht steif vor seinem Körper. Stell dir vor, er kommt hier rein und fickt dich durch, wie du noch nie durchgefickt worden bist! Stell dir das doch mal vor....“

Weiter konnte sie nicht reden!

Helen bekam einen gigantischen

Orgasmus.

Sie warf ihren Körper hin und her und schrie unartikulierte Laute. Ihrer Scheide entströmte ein ganzer Schub Fotzensaft.

Die beiden Frauen hatten sich gegenseitig noch etliche Höhepunkte verschafft, bevor sie ermattet einschliefen.

Am nächsten Morgen saßen sie alle drei am Frühstückstisch. Laura warf ihrer Freundin bedeutungsvolle Blicke zu, doch diese antwortete nur mit einem gequälten Gesichtsausdruck, womit sie andeuten wollte, dass Laura mit den Anspielungen endlich aufhören sollte.

Doch sie war nicht zu bremsen!

Als David einmal aufstand, um frischen Kaffee zu holen, deutete Laura hinter seinem Rücken auf ihn, und dann zeigte sie ihren steil aufgerichteten Zeigefinger; es sollte bedeuten, dass der Junge einen Ständer hat. Er hatte einen solchen nicht, aber Laura konnte das Provozieren nicht lassen, trotz der peinlichen Stimmung und vielsagenden Grimassen ihrer Freundin.

Nach dem Frühstück sagte Laura, dass sie ihre Beine ein wenig vertreten möchte und ging spazieren. Als sie nach etwa einer halben Stunde zurückkehrte, sah sie,

dass Helen ein besorgtes Gesicht machte.

„Was ist los?“, fragte Laura.

„Meine Freundin Susanne hat angerufen. Es geht ihr nicht gut, ihr Mann hat sie verlassen, nun ist sie am Boden zerstört, nur noch am Weinen. Ich habe Angst, dass sie sich etwas antut.“

„Was willst du tun?“ fragte Laura.

„Ich fahre sofort zu ihr, sie braucht jemanden, der mit ihr redet, sie wieder aufbaut, ihr neuen Lebensmut gibt. Wenn ich mich beeile kriege ich gleich noch einen Zug. Willst du mich zum Bahnhof begleiten?“

„Ja natürlich“, antwortete Laura.
Helen packte eilig einen Koffer.

Wenig später fuhren sie zum
Bahnhof.

Unterwegs flehte Helen: „Bitte,
erzähl David nichts von unserem
Gespräch, ich versuche so schnell
wie möglich wieder da zu sein, und
dann überlegen wir uns etwas
anderes. Bitte versprich mir, nicht
mit ihm zu reden.“

Laura sagte aber: „Helen, ich
glaube, ich muss trotzdem mit ihm
darüber sprechen. Ich bin
überzeugt, du wirst mir dafür noch
dankbar sein.“

„Was willst du ihm sagen?“
„Nun einfach, dass er seinen

Samen nicht bei irgendwelchen Huren vergeuden soll, wo er sich nur eine Krankheit holen kann. Er hat eine wunderschöne, begehrenswerte und unbefriedigte Mutter, die auch sexuelle Wünsche hat, er sollte lieber diese befriedigen.“

„Kann ich dich irgendwie davon überzeugen oder bitten, dass du dieses Gespräch nicht führst?“

„Nein! Ich als außenstehende sehe die Sache nüchtern und objektiver als du; du bist ja seine Mutter. Ich werde ihn zu nichts überreden, ich werde ihn nur einfach fragen, wie er über die Sache denkt.“

„Na gut“, sagte Helen, „du wirst schon sehen, er wird dich entweder auslachen oder sich empört von dir abwenden, ich kenne doch meinen Sohn.“

„Kann sein, schauen wir mal“, antwortete Laura mit einem leichten Lächeln.

Der Zug stand schon im Bahnhof und Helen stieg ein. Sie winkte noch lange aus dem Fenster, auch als der Zug den Bahnhof bereits verlassen hatte.

Laura ging mit elastischen Schritten fröhlich nach Hause. Sie musste innerlich lachen, und freute sich schon auf das Kommende.

Nachdem sie wieder im Haus

ihrer Freundin eingetroffen war, fand sie dieses leer vor.

David war nirgendwo zu sehen.

„Er ist bestimmt ausgegangen, na toll, jetzt kann ich hier alleine hocken“ dachte sie enttäuscht nach. Doch dann hörte sie Geräusche, jemand hatte gesungen, und das auch noch ziemlich falsch. Laura freute sich trotzdem. Die Stimme kam aus dem Badezimmer, David war offensichtlich beim Baden oder Duschen.

Sie ging mit leichten Schritten zum Badezimmer und öffnete die Türe einen Spalt breit. David stand in der Wanne und ließ das Wasser auf seinen Körper niederprasseln.

Er stand mit dem Rücken zur Tür – er wähnte sich alleine im Haus – so konnte er Laura nicht sehen, die direkt auf seinen knackigen, sportlich durchtrainierten Arsch starrte. Sie spürte, dass sich ihre Scheide verkrampfte.

Davids Pobacken waren für die Augen einer Frau, oder auch bestimmter Männern, eine Augenweide.

Dann drehte sich David zur Seite.

Laura konnte seinen Schwanz sehen!

„Was für ein geiler Penis“, dachte sie. Er hing von seinem Körper in einem leichten Bogen ab, war nicht steif, aber auch in diesem Zustand

hatte er bereits eine ansehnliche Größe. Die Eichel, die halb aus der Vorhaut herausschaute, war glatt und hatte die Form einer reifen, großen Erdbeere. Laura starrte auf dieses Prachtstück der Männlichkeit, sie konnte ihre Augen nicht abwenden. Dann befürchtete sie aber, dass David sie entdecken könnte, schloss leise die Tür und setzte sich in die Küche auf einen Stuhl.

In ihrer Vagina herrschte eine starke Unruhe!

Sie drückte ihre Hand zwischen ihre Beine, um sich zu beruhigen, was ihr aber nicht gelang. Nicht, dass sie ausgehungert war, was die

körperliche Liebe angeht. Nein, sie hatte genug Verehrer, die sich glücklich schätzten, mit ihr ein Schäferstündchen zu verbringen. Sie wollte nicht heiraten, sie wollte sich nicht binden, weil sie wusste – und sie wusste es ganz genau – dass sie es mit einem einzigen Mann nicht aushalten könnte. Sie brauchte Abwechslung, sie wollte leben. Vielleicht würde sie mal heiraten wollen, wenn sie merkte, dass ihre Anziehungskraft nachließ, wenn sie schon befürchten musste, dass sie bald keinen Partner mehr finden würde. Dann würde sie vielleicht einen ihrer jetzigen Verehrer heiraten. Ob sie ihm dann auch treu

sein würde, hing davon ab, welche Gelegenheiten sich ihr bieten würden.

Aber diesen Schwanz eben, den sie vorhin gesehen hatte, den musste sie haben – dass wusste sie ganz genau. Und sie wusste auch, dass sie ihn bekommen würde; ihre Schönheit kannte sie, und ihre weibliche Taktik war so vollkommen, dass sie jeden Mann bekommen konnte, den sie sich nur wünschte.

David kam vollständig angezogen aus dem Badezimmer, und wunderte sich, dass Laura schon zurück war und wartete.

„Ach, du bist schon wieder da,

Tante Laura?“ fragte er.

„Nenn mich doch nicht immer Tante“, antwortete sie lächelnd.

„Aber du bist doch die Ehefrau von Onkel Klaus. Daher bist du doch meine Tante, oder?“

„Ja, ich weiß, aber ich mag das Wort Tante nicht. Das macht mich so alt“

„Du bist doch nicht alt. Du siehst wie eine junge Frau aus“, erwiderte David lächelnd.

„Danke.“

Laura lächelte ihn direkt an.

„Ich sehe, du kannst einer Frau Komplimente machen. Das ist etwas, das die meisten Männer heute verlernt haben. Mit

geschickten Komplimenten kann man eine Frau sehr schnell erobern. Apropos Eroberungen!“ fuhr sie fort. „Wie steht es mit der Liebe? Hast du eine Freundin oder vielleicht mehrere?“

„Willst du mich ausfragen?“ fragte David zurück.

„Nein, es interessiert mich nur beruflich. Als Ärztin“, fügte sie noch hinzu.

„Als Ärztin?“ wunderte sich David.

„Natürlich“, entgegnete Laura, „ich gehöre doch zur Familie, daher ist mir nicht gleichgültig, ob du dich zu einem normalen Mann entwickelt hast. Oder bist du vielleicht

schwul?“

„Das sicherlich nicht“, lachte er.

„Na, dann ist es gut“ sagte sie.

„Komm, wir gehen ins
Wohnzimmer, dort ist es heller als
hier.“

Dort setzte sich Laura auf das
Sofa und winkte David, er soll ihr
im Sessel gegenüber Platz nehmen.
Dann wandte sie sich wieder an den
Jungen.

„Befriedigst du dich regelmäßig,
David?“

Auf seinem Gesicht verbreitete
sich eine verräterische Röte.

„Was für eine merkwürdige
Frage du mir stellst!“

„Wundert dich das? Das gehört

zu der normalen Entwicklung jedes jungen Menschen.“

„Das ist nur etwas für Kinder“, wollte er sich aus der Affäre ziehen.

„Sag das nicht!“ ermahnte sie ihn. „Ich bin bestimmt kein Kind mehr, und ich befriedige mich trotzdem, wenn ich Lust darauf verspüre. Deine Mutter macht das auch täglich, seit sie keinen Mann mehr hat.“

David fühlte sich irgendwie verlegen.

„Müssen wir dieses Thema behandeln?“ fragte er.

„Natürlich müssen wir“, erklang ihre Antwort. „Ich will doch

herausfinden, ob deine Entwicklung richtig verlaufen ist. Dazu gehört auch deine Sexualität. Deshalb frage ich noch einmal: Befriedigst du dich regelmäßig?“.

David fühlte sich unwohl in seiner Haut. Die Art, wie sie über diese intimen Dinge redete, hatte ihn unsicher gemacht. So antwortete er mit gedämpfter Stimme: „Früher ja, jetzt nur noch sporadisch.“

„Wenn du keine Frau zum ficken hast?“ fragte sie.

David blieb die Puste weg.

„Was für Ausdrücke du hast!“

„Warum? Nennst du es anders? Oder haben deine Freunde andere Ausdrücke für diese Tätigkeit? Du

bist ja erwachsen! Wenn du schon eine Frau auf den Rücken legen kannst, warum ist es schlimmer, es auszusprechen, als es zu tun? Dann sag mir, hast du überhaupt schon gefickt, oder bist du noch Jungfrau?“.

„Nein, jungfräulich bin ich bestimmt nicht mehr“, entgegnete David.

„Aber ich glaube, zu viele Gelegenheiten hast du hier nicht“, bohrte Laura nach.

„Das stimmt“, bestätigte er. „In diesem Kaff hier, wo jeder jeden kennt und jeder jeden beobachtet, lässt sich nichts machen. In der nächsten Stadt gibt es eine Frau, die

ich ab und zu besuchen kann.“

„Also eine Prostituierte?“ fragte sie mit inquisitorischer Stimme.

„Nein, keine Hure. Sie ist geschieden, aber sie nimmt dafür kein Geld, sie lebt alleine“, bekundete er.

„Gut, sie nimmt kein Geld“, erklärte Laura, „aber das bedeutet nicht, dass sie keine Hure ist. Ich glaube nämlich nicht, dass sie sich damit begnügt, dass du sie ab und zu besuchst. Für eine reife Frau reicht das nicht aus. Sie geht bestimmt auch mit anderen Männern ins Bett.“

„Das weiß ich nicht“, sagte er, „ich habe sie nie danach gefragt.“

„Mein lieber David, du kannst sicher sein, dass sie sich auch von anderen Männern ficken lässt. Und wenn sie ihre Fotze wahllos verschiedenen Männern hinhält, wenn sie ihre Fotze durch verschiedene Pimmel vollspritzen lässt, dann kannst du nicht wissen, ob sie nicht eine Krankheit bekommt, die sie dann an dich weitergibt.“

Laura benutzte gewollt dieses starke Vokabular, um die richtige Atmosphäre vorzubereiten. David zuckte nur mit den Achseln.

„So sieht die Sache also aus“, sagte sie darauf. „Du weißt also nicht sicher, ob sie gesund ist oder

nicht. Komm her zu mir!“ befahl sie streng. David, der unwillkürlich gehorchte, stand aus dem Sessel auf und stellte sich vor Laura.

„Kasperle zeigen!“ wies sie ihn an.

David verstand nicht.

Da drückte sie sich deutlicher aus: „Hose runterlassen!“

„Was soll das denn?“ fragte er verwirrt.

„Ich werde dich untersuchen, ob du dir nicht bei deiner Geliebten eine Krankheit eingefangen hast.“

„Du bist verwandt mit mir! Das geht doch nicht!“

„Ja, aber ich bin auch Ärztin“, entgegnete sie.

Laura schritt unverzüglich zur Tat.

Mit sicherer Hand öffnete sie seine Hose und schob sie mit einem Ruck, zusammen mit der Unterhose, bis zu seinen Knien herunter.

Sein Penis, schlapp zwar, aber ansehnlich, wippte aus der Hose. David schämte sich und wurde noch verstörter, als er spürte, dass ihre weiche Hand seinen Schwanz ergriff.

Laura umklammerte sein Glied mit fester Hand und richtete ihre Augen auf dieses Wunderding, das sie in der Hand hielt. Sie zog seine Vorhaut zurück, so dass die Eichel voll sichtbar wurde. Durch die

Berührung der Frauenhand und durch die Bewegung seiner Vorhaut begann sich sein Penis zu versteifen.

Laura machte einige leichte Wichsbewegungen, woraufhin sich sein Schwanz noch mehr nach oben reckte. Sie hätte ihn am liebsten gleich in den Mund genommen, doch sie musste sich zurückhalten – zumindest vorläufig. David fühlte, dass er sich seinen Gefühlen ergeben musste. Sein Gesicht wurde ebenso rot, wie seine Eichel in ihrer Hand.

„Oh Tante Laura, entschuldige, aber ich.....“

„Du brauchst dich nicht zu

entschuldigen“, versuchte sie ihn zu beruhigen. „Das ist ganz natürlich, dass dein Pimmel hart wird. Es ist auch notwendig, damit ich ihn untersuchen kann. Ich werde ihn jetzt etwas melken, um zu sehen, ob ein Sekret aus der Harnröhre austritt. Das ist bei manchen Geschlechtskrankheiten der Fall.“

Mit diesen Worten begann sie, seinen Penis zu ‚melken‘. Das heißt, sie hat ihn ganz einfach gewichst, wodurch sich sein Glied komplett versteifte; er wurde steinhart und riesengroß.

Sie betrachtete ihn mit glänzenden Augen.

Dann drückte sie mit zwei

Fingern die Spitze der Eichel zusammen, wodurch sich die kleine Öffnung an der Schwanzspitze öffnete. Es trat aber kein krankhaftes Sekret heraus, nur ein glasklarer Tropfen, wie immer, wenn ein Mann erregt wird.

Und David war ernsthaft erregt!

Noch nie hatte eine Frau seinen Schwanz so behandelt. Was er bisher erlebte, war, einfach den Pimmel in die Möse zu stecken und bist zum Abspritzen zu rammeln. Jetzt aber wurde sein Glied von einer Frauenhand gestreichelt, verwöhnt, gewichst. Und diese Frauenhand gehörte seiner Tante Laura, was die Sache noch pikanter,

noch verruchter, ja, in seinen Augen noch perverser machte. Und David wäre kein Mann gewesen, wenn ihn diese Perversion nicht erregt hätte.

Laura hielt seinen Penis weiterhin umklammert, mit der Spitze ihres Zeigefingers verschmierte sie den klaren Tropfen der Vorfreude auf seiner Eichel. Als sie mit ihrer Fingerspitze über die kleine Öffnung an seiner geschwollenen Schwanzspitze strich, durchzuckte ihn ein Blitz. Er konnte ein lautes, langgezogenes ‚Aaaaach‘ nicht unterdrücken.

Laura hob ihren Blick vom Glied des Jungen und blickte ihm direkt ins Gesicht.

„Ist es schön für dich, wenn ich deinen Schwanz streichle? Gefällt es dir?“

David konnte nur lustvoll mit seinem Kopf nicken.

Laura strich erneut über die überempfindliche Schwanzspitze. Sein Penis zuckte in ihrer Hand, sein Arsch zitterte und ein erneutes „Ahhh“ verließ seine Lippen. Aus der kleinen Pimmelöffnung drang ein weiterer glasklarer Tropfen nach außen.

Verängstigt fragte er: „Ist das dieses Sekret?“

„Aber nein!“ beruhigte sie ihn.
„Das ist etwas sehr Nützliches.
Wenn ein Mann erregt wird, kommt

aus der Harnröhre dieser glitschige Schleim, um den Scheideneingang zu schmieren, damit der Schwanz leichter in die Vagina eindringen kann, ohne sie schmerhaft zu reiben. Auch bei den Frauen erscheint ein solcher klarer Schleim, wenn sie erregt sind. Was denkst du, wie feucht meine Schamlippen und meine Scheide jetzt geworden sind!“

Ihr Ziel war, den Jungen soweit zu erhitzen, dass er jeglichen Widerstand aufgeben würd. Deshalb fuhr sie fort: „Ich bin ja auch erregt, du musst dich deshalb nicht schämen, dass dein Pimmel steht. Wenn eine frau ihn anfasst und

streichele, auch wenn es deine Tante ist, solltest du es zulassen und genießen. Auch ich werde erregt, wenn ich dein Glied anfasse und daran denke, wie schön es wäre, ihn in meiner heißen Fotze zu spüren.“

„Aber du als Ärztin....“, begann David.

Doch Laura fiel ihm ins Wort.

„Auch eine Ärztin ist nur ein Mensch, nur eine sexhungrige Frau.“

„Aber wir sind miteinander verwandt und....“

„Und was?“

Sie strahlte ihn an. „Meinst du, dass dadurch dein Penis und meine

Vagina nicht genauso funktionieren, als wenn wir Fremde wären? Das ist ja eben an der Sache so schön! Weißt du, wie schön es sich in meiner Hand anfühlt, wenn ich deinen Pimmel anfasse? Und ist meine Hand an deinem Schwanz unangenehm? Wenn ich so mache? Und so? Und so? Und so?“

Sie streichelte seinen Penis Schwanz auf ganz raffinierte Weise. Ihre Finger strichen sanft über seine Eichel und umkreisten die Furche dahinter.

Seine Beine begannen zu zittern. „Aber ich muss dich weiter untersuchen“, sagte Laura. Und während sie den jetzt

übererregten und stahlharten Schwanz mit einer Hand umklammert hielt, griff sie mit der anderen Hand zwischen seine Beine und umfasste seinen Hodensack. Sanft betastete sie den prallen Sack und rollte mit sichtlichem Genuss seine Eier darin hin und her. David musste laut stöhnen. Sein Widerstand war gebrochen. Er schloss die Augen und ergab sich völlig den Empfindungen, die Laura in seinem Unterleib auslöste.

Dann begann es in seinem Schwanz zu brodeln. Er spürte das Klopfen im Inneren und wusste, dass es bei ihm gleich losgehen würde.

Er hatte nicht die Kraft, dagegen anzukämpfen, es war zu spät, den Vorgang hätte er nicht mehr anhalten können.

Seine Knie knickten ein.

Es begann ganz hinten in seinem Schwanz, sein Sperma durchlief seinen pulsierenden Schwanz und spritzte mit vehementer Kraft vorne aus der Spitze heraus. Laura hatte diesen Orgasmus ganz bewusst ausgelöst. Es war auch für sie sehr schön, diesen harten Penis zum Spritzen zu bringen. Liebend gerne hätte sie das des Öfteren auch mit seinem Vater gemacht, hätte sie die Gelegenheit gehabt.

Sie wusste, wenn sie dem

unerfahrenen David solche Wollust schenkte, sie ihn für sich und für ihre Pläne gewinnen würde.

Sie wusste auch, dass der Junge gleich spritzen würde und hatte vorsorglich ein Taschentuch vorbereitet, das sie vor den spritzenden Schwanz hielt, um die Lusttropfen des Jungen darin aufzufangen.

Sonst hätte David sein Sperma auf den teuren Teppich gepumpt.

Sorgfältig trocknete sie den Schwanz des Jungen ab, der immer noch vor Erregung und vor erlebter Lust zitternd vor ihr stand. Sie hielt seinen Penis immer noch fest, dann stand sie auf.

„Komm mit“, befahl sie, führte ihn in das Badezimmer und ließ warmes Wasser ins Becken laufen. Sie prüfte mit ihrer Hand die Wassertemperatur und begann dann, seinen Schwanz zu waschen.

David, immer noch überwältigt vom Erlebten, ließ alles widerstandslos mit sich geschehen. Die sanften, seidigen Finger an seinem Penis taten ihm immer noch unendlich gut. Laura trocknete ihn mit einem Handtuch ab, dann führte sie ihn ins Wohnzimmer zum Sofa zurück. David hatte auf dem Weg zum Badezimmer seine heruntergelassene Hose verloren und war jetzt nur noch mit einem

Hemd bekleidet. Mit nacktem Unterkörper wirkte er ein wenig komisch.

„Zieh dich ganz aus“, befahl Laura und er gehorchte.

Sie setzte sich auf das Sofa und deutete ihm an, sich neben sie hinzusetzen. David begann erst jetzt, sich von seinem Rausch zu erholen. Laura legte einen Arm um seine Schulter. Mit der anderen Hand begann sie ganz behutsam, mit dem nun schlappen, weichen Schwanz des Jungen zu spielen.

„Weißt du, David“, begann sie, „es gibt nichts Schöneres im Leben als das, was eine Frau und ein Mann sich gegenseitig schenken

können. Sich zu vereinigen ist die höchste Lust, die man im Leben erleben kann. Wenn die Menschen vernünftiger wären und weniger Vorurteile hätten, könnten sie viel glücklicher sein und viel öfter Glück, Wonne und Wollust erleben. Es ist nicht leicht, den richtigen Partner zu finden. Leider suchen die meisten Menschen ihr Glück woanders. Schau, du bist immer in eine andere Stadt gefahren, um ab und zu ficken zu können. Denn das braucht jeder Mensch. Du auch, und ich ebenso. Und deine arme Mama braucht es auch! Und zwar sehr! Denn sie hat keinen Mann mehr. Und sie kann nicht in eine fremde

Stadt fahren, um sich besteigen zu lassen. Aber sie ist auch ein Mensch, sie ist auch eine Frau, und sie braucht die sexuelle Befriedigung genauso, wie jeder andere Mensch auch! Übrigens, wie viele Frauen hast du bisher gevögelt?“

„Nur zwei“, antwortete er, immer noch nicht ganz frei von Scham und Befangenheit. „Ein Mädchen einmal, und dann mit dieser Frau da ein paarmal.“

„Und sonst hast du gewichst, um vor Sehnsucht nach Befriedigung nicht verrückt zu werden. Gewiss, das ist auch schön, aber nur als momentaner Lustgewinn oder als

Ersatz, wenn man im Moment keinen Partner hat. Du musstest in eine fremde Stadt fahren, um abspritzen zu können. Und jetzt hier in eurem Haus hast du Wollust und Befriedigung bekommen – aus meiner Hand. Du kannst dein Glück auch hier zu Hause finden.“

„Ja, wenn du da bist....“, stotterte David, dessen Penis sich unter der liebkosenden Hand seiner Tante langsam wieder aufrichtete.

„Nein, David, auch wenn ich nicht da bin. Schau mal, da ist deine Mutter. Sie braucht dringend einen Mann. Und du brauchst eine Frau. Ihr könntet euch gegenseitig viel Glück schenken!“

„Du meinst, ich soll.... ich soll mit meiner eigenen Mutter...?“

David schaute sie mit einem empörten Gesicht an.

„....ficken?“ beendete Laura seinen Satz. „Natürlich meine ich das! Du hast einen Schwanz, wie sie es braucht! Und sie hat eine süße Muschi, die dir unendlich viel Glück geben könnte.“

Laura sah ein, dass der Junge noch nicht soweit war. Sie musste ihn noch weiter führen, was sie zu tun sehr gerne bereit war, schon allein deshalb, um diesen sagenhaften Pimmel endlich auch in ihrer Fotze zu spüren zu können. Sie bearbeitete also weiter den

Schwanz, der in ihrer Hand nun in voller Erektion stand, und dessen Eichel sich erneut rötlich färbte. Laura drückte ihre Lippen auf seinen Mund. Ihre Zunge suchte, und nach kurzer Zeit fand sie auch Einlass zwischen seinen Lippen. David hat dieses Glück noch nie erlebt: Eine sanfte Frauenhand bearbeitete (sehr sachkundig!) seinen Schwanz, und eine süße Frauenzunge spielte in seinem Mund.

Laura knöpfte ihre Bluse auf. Vorsorglich hatte sie keinen Büstenhalter an. Ihre reifen, aber festen Brüste fielen nach vorne. Sie nahm die Hand des Jungen und legte

sie auf ihre Brust.

„Komm! Streichle meine Brüste“, hauchte sie in sein Ohr.

Seine Hand umklammerte die weiche, elastische Kugel. Es war wunderbar, diese Brüste zu streicheln und zu kneten. Der Busen der Frau, die er bisher ab und zu fickte, war weich, schlaff und hing nach unten. Lauras Brüste dagegen (sie hat nie ein Kind stillen müssen) waren fest, ihre Haut war seidig und warm. Ihre Brustwarzen waren steif und hart, sie war schon mächtig geil geworden.

„Komm, küss meine Brüste. Komm, David, saug an ihnen!“ kommandierte sie und er übernahm

willig diese Aufgabe.

Betört von ihrer Schönheit nahm er ihre Brustwarzen nacheinander in den Mund und saugte und leckte sie. Seine Sinne waren wie betäubt, aber auch Laura fühlte sich im siebten Himmel. In ihrer Scheide spürte sie ein Ziehen, das hoch in ihren Bauch stieg. Unwillkürlich musste sie ihren Schließmuskel zusammenziehen, was ihre Sehnsucht nach einem harten Pimmel in der Fotze nur noch mehr steigerte. Sie fühlte den jugendlichen Schwanz in der Hand, das machte sie ganz verrückt.

„Warte, ich muss mich auch ausziehen“, flüsterte sie und

befreite sich aus der Umarmung, denn David hatte sich an ihrer Brust festgesaugt und sie mit beiden Armen umklammert. Laura stand auf und ließ die Kleider von ihrem Leib zu Boden fallen.

Sie machte dies ganz nach ihrer bewährten Manier: Mit dem Rücken zu David. So hat er ihren Arsch zuerst gesehen, und Laura wusste, dass sie einen wunderschönen Po hatte. Sie blieb so stehen und spürte, dass die Augen des Jungen jetzt voll auf ihr Gesäß gerichtet waren und dass sein Schwanz durch diesen Anblick noch steifer, noch härter, noch sehnsüchtiger wurde.

„Siehst du meinen Arsch? Gefällt

er dir? Möchtest du ihn anfassen? Möchtest du ihn küssen?“ reizte sie den Jungen.

Der gab keine Antwort.

Er warf sich hinter seiner Tante auf die Knie und drückte seinen Mund fest auf eine ihrer Gesäßbacken. Seine beiden Hände drückte er auf diese betörend schönen Hemisphären, er streichelte, drückte und knetete sie.

Er ging in seiner Verzückung so weit, dass er seinen Mund in die Spalte zwischen den Backen seiner Tante presste, um einen Kuss auf die kleine, braune Rosette dazwischen zu drücken. Das verursachte ein Zucken in Lauras

Körper. Sie fühlte, dass ihre Scheidenflüssigkeit an den Innenseiten ihrer Schenkel herunterfloss.

„Magst du meinen Arsch?“ fragte sie.

Und David antwortete: „Ich bete ihn an!“

„Dann leck meinen Po ein bisschen“, bat sie.

Und er streckte seine Zunge willig aus und begann, ihre Rosette zu lecken. Die nasse Zunge an ihrem Anus löste bei ihr einen Orgasmus aus. Ihre Beine zitterten, ihr Bauch wand sich in süßen Krämpfen.

Im Gegensatz zu einem Mann, wurde ihr Hunger nach

Befriedigung durch einen Orgasmus nicht gestillt, sondern eher noch gesteigert. Sie griff nach hinten, erfasste die Hand des Jungen und führte sie nach vorne auf ihr dichtes Schamhaardreieck.

„Komm fühl mal meine Haare, meine Wärme und Geilheit“, hauchte sie.

David griff zu, und streichelte durch ihren Pelz.

Schon seit seinen ersten jugendlichen, erotischen Phantasien waren Schamhaare pure Weiblichkeit für ihn. Im Schwimmbad suchte er mit seinen Augen die Bikinihöschen von Frauen ab, in der Hoffnung,

Schamhaare durchschimmern zu sehen, oder Haare die sich am Rand des Stoffes ihren Weg ins Freie suchten.

Durch die Berührung des Haardreiecks wurde er richtig brünstig. Seine Finger tasteten durch die Bewaldung und suchten die weiche Haut darunter. Laura drückte seine Hand tiefer und wies ihn flüsternd an: „Lang zwischen meine Beine. Such meine Spalte. Dort ist der Himmel. Fühl ihn!“

Und David fand ihre Spalte. Es war nicht sehr bequem, so von hinten nach vorne zu greifen, aber seine Finger fanden die klitschnasse Öffnung. David begann zu röcheln

und Laura ließ spitze Lustschreie hören.

Sie wusste, dass der Junge bereits wieder nahe am Abspritzen war. Es war noch nicht erfahren genug, um seine Explosion hinauszögern zu können. Wenn sie nicht wollte, dass er seinen Samen nutzlos auf den Teppich vergeudete, wodurch auch ihre Vagina länger auf Befriedigung hätte warten müssen, musste sie handeln.

„Steh auf!“.

Sobald sich der Junge aufgerichtet hatte, drehte sie sich um, ging zum Sofa und legte sich darauf. Dort spreizte sie ihre Beine. Ihre vor Verlangen

geschwollenen Schamlippen standen offen, umgeben von einem dichten Haardreieck. Sie öffnete mit ihren Fingern ihre Vulva und gestattete ihm einen Blick in ihr Innerstes.

„Komm“, befahl sie leise. „Ich will, dass du mich jetzt hart vögelst!“

Sie streckte ihre Arme aus und zog den Jungen über sich. Sobald er sich über ihren Körper gebeugt hatte, ergriff sie seinen Penis mit beiden Händen. Sie führte ihn zu ihrer Spalte, ließ ihn aber nicht hinein gleiten; sondern hielt ihn vor der Öffnung mit beiden Händen fest.

„Willst du mich ficken?“ fragte

sie.

„Jahhhhh! Jahhhhh!“ schrie der Junge.

„Sag mir, was du möchtest!“ quälte ihn Laura weiter.

„Ich möchte dich ficken!“ rief er mit heiserer Stimme. Er war derart erregt, dass er nicht mehr schreien konnte.

„Sag, dass du meine Fotze vögeln willst!“ befahl sie.

David plapperte ihr nach.

„Jaaaaahh! Ich möchte deine Fotze vögeln!“

„Wenn ich zulasse, dass du mich fickst, willst du dann auch deine Mutter vögeln?“ setzte ihm Laura den Dolch auf die Brust.

„Das kann ich nicht! Bitte quäl mich nicht, lass mich endlich ficken!“ bettelte er.

Laura war aber unerbittlich.

„Wenn du mich ficken willst, musst du mir versprechen, dass du auch deine Mutter besteigen wirst!“

„Aber Tante Laura!“

„Nichts aber! Entweder versprichst du mir, dass du auch deine Mutter ficken wirst, denn sie hat das bitter nötig, oder du wirst auch mich nicht vögeln!“

„Tante Laura! Bitte! Bitte!“

„Wirst du deine Mutter ficken, wenn du mich vögeln darfst?“

Sie hielt seinen Schwanz immer noch fest, obwohl auch sie schon

vor Verlangen zu Verglühen drohte.

„Jaaah! Jaaaah!“ schrie er nun in seiner Pein.

„Was ja? Sprich es aus! Ich will es hören!“

„Jaaaah, ich werde meine Mutter ficken!“ brüllte David.

Laura ließ nun seinen Schwanz in ihre Scheide gleiten. Sie bekam in demselben Moment einen stürmischen Orgasmus. Ihre Vulva krampfte sich zusammen, löste damit auch bei ihm einen fast gleichzeitigen Höhepunkt aus. Er stieß seinen Penis tief in ihr heißes Loch und spritzte seinen Samen hinein. Dabei schrien beide trunken vor Wollust.

David lag eine Zeitlang wortlos auf ihrem Leib. Beide schnappten erschöpft nach Luft. Dann kroch Laura unter ihm hervor, stand auf und sagte: „Ich muss mich jetzt waschen. Willst du mir dabei zuschauen?“

Sie ging mit wiegenden Schritten zum Badezimmer, hinter ihr David, der wie hypnotisiert auf die vor ihr schwankenden, schaukelnden Arschbacken starrte. Sie waren wirklich wunderschön geformt und hatten schon viele Männer Schwänze zum Stehen gebracht.

Im Bad angekommen, ging sie zum Bidet. Ihr ganzes Tun war auch diesmal darauf ausgerichtet, den

Jungen völlig in ihren Bann zu ziehen. Sie setzte sich so auf das Bidet, dass David sie von vorne sehen konnte. Dann spreizte sie ihre Beine so weit auseinander, dass sie sich zwar in einer sehr unbequemen Position befand, doch er konnte so ungehindert auf ihre geöffneten Schamlippen schauen. Sie machte den Wasserhahn auf und ließ das Wasser herausfließen.

Der Wasserstrahl, der dabei ihre Vulva traf, erzeugte neue Lust.

Ihre Finger trennten die Labien, sie wusch jede einzelne Falte sorgfältig, nur um ein noch verführerisches, noch geileres, noch erregenderes Schauspiel zu bieten.

Sie machte jede Bewegung gewollt langsam, denn auch sie selbst empfand dieses Spiel als sehr anregend.

Dann stand sie auf und trocknete sich zwischen den Beinen mit einem Handtuch ab. Frauen tun es meistens so, dass sie sich dabei von dem Betrachter abwenden. Nicht aus Scham, sondern weil sie diese Reinigungsprozedur unästhetisch finden.

Nicht so Laura!

Sie rieb sich mit dem Handtuch zwischen den Beinen. Langsam, ausführlich und gut sichtbar! Sie tat dies, um seine ganze Konzentration auf das zu fixieren, was Männer

völlig willenlos macht: auf ihre Intimzone.

Dann sagte sie: „Ich habe einen Mordshunger. Willst du auch etwas essen?“

David nickte nur.

Er stand völlig unter dem Bann seiner Tante. Er folgte ihr – beide noch nackt – in die Küche, wo sie aus dem Kühlschrank etwas Essbares hervorzauberte. Sie setzten sich an den Tisch. Sie stellte einen Fuß direkt neben sich auf den Sitz des Stuhles; dadurch waren ihr Schamhaar und die leicht darunter hervorschauenden Schamlippen den Augen des Jungen ständig ausgeliefert.

Auch David hatte Hunger, doch während er aß, konnte er seine Augen nicht von ihren Schönheiten abwenden. Sein Blick wanderte zwischen ihren Brüsten und ihrer Scham. Sie beobachtete dies mit einem Lächeln um ihre Mundwinkel.

Dann stellte sie eine Weinflasche auf den Tisch, jedoch ohne Gläser. Sie trank aus der Flasche, die sie einfach an den Mund nahm. Dann reichte sie die Flasche David und sagte: „Willst du auch etwas trinken? Oder ekelst du dich nach mir zu trinken?“

David machte einen großen Zug aus der Flasche, um zu zeigen, dass

es ihm eine besondere Lust bereitete, die Flasche dort in den Mund zu nehmen, wo ihre Lippen diese berührt hatten.

Dann stand sie auf und sagte:
„Komm jetzt!“

Und sie schritt wieder mit wiegenden Arschbacken vor ihm zum Schlafzimmer. Sie legte sich auf das Bett, in dem sonst Helen lag.

David blieb bewusst vor dem Bett stehen.

„Das ist Mutters Bett“, sagte er.

„Ja, da hast du Recht, mein kluger Junge“, antwortete sie. „Das ist das Bett deiner Mutter. In diesem Bett hat sie mit deinem Vater

gefickt, und fühlte sich dabei wohl und war glücklich. In diesem Bett liegt sie nun, seit dein Vater gestorben ist und hat ständig Sehnsucht danach, wieder so gevögelt zu werden, wie zu seinen Lebzeiten. Sie spielt in diesem Bett jede Nacht mit ihrer Vagina ohne richtige Befriedigung. Deine Mutter braucht einen harten Männerschwanz! Einen wie deinen. Und glaub mir, in diesem Bett träumt sie Nacht für Nacht davon, auch wenn sie sich das noch nicht zu vergegenwärtigen wagt, dass du dort durch diese Tür hereinkommst, nackt, deinen steifen, nach oben ragenden Schwanz vor dir und ihn

in ihre heiße Muschi reinsteckt und sie durchfickst, damit sie endlich die Erfüllung bekommt und von ihren Höllenqualen erlöst wird!“

„Nein, das geht aber nicht! Das wäre Sünde! Das wäre Inzest!“ rief David.

„Hast du nicht auch mich gerade gefickt? War das kein Inzest?“ fragte sie. „Und hat es dir gefallen? Hat sich dein Schwanz in meiner Fotze nicht tausendmal besser gefühlt als bei dieser Hure, die du bisher besucht hast?“

Sie bemerkte, dass David noch abweisend vor dem Bett seiner Mutter stand. Als sie ihn dann daran erinnerte, dass er ihr fest

versprochen hatte, wehrte er sich damit, dass dieses Versprechen eigentlich erpresst wurde. Natürlich wusste Laura, dass sie den Jungen zu diesem Versprechen gezwungen hatte, indem sie dem Schwanz des überreizten Knaben den Eintritt in ihre Vagina verwehrte. Das gehörte aber zu ihrer Taktik, sie tat es nicht aus egoistischen Gründen. Sie wollte ihrer Freundin in einer Notlage helfen.

Im Augenblick hielt sie es aber für klüger, die Sache nicht zu forcieren. Sie wollte ihn erst einmal in das Bett seiner Mutter locken. Also legte sie sich im Bett zurück, hob die Beine an und spreizte ihre

Schenkel.

„Komm her, schau dir meine Muschi mal genauer an“, sagte sie, während sie mit zwei Fingern ihre äußeren Schamlippen auseinanderzog.

David kroch zwischen ihre Beine und blickte gierig auf die Schönheiten, die sich seinen Augen offenbarten: Unter dein seidigen, dichten, krausen dunkelbraunen Schamhaaren sah er die äußeren Schamlippen. Diese wurden von ihren Fingern leicht geöffnet, zwischen ihnen waren die inneren Schamlippen sichtbar. Sie waren blutgefüllt, deshalb hatten sie eine tief rosa Farbe. Alles schimmerte

feucht, nass und verströmte einen erregenden Duft. Oben, wo sich die beiden inneren Schamlippen trafen, war ihre Klitoris zu erkennen, die deutlich geschwollen aus den Falten der inneren Schleimhäute hervorstand.

„Gefällt dir, was du siehst?“, fragte sie.

„Das ist ein Traum!“ antwortete er. „Das ist ein Wunder. Deine Vulva sieht aus wie eine Blume!“

Seine Stimme klang begeistert.

„Was für eine Blume?“ bohrte sie nach.

„Ich würde sagen, wie eine wunderschöne Orchidee!“

Laura war gerührt.

„Spiel mit meiner Orchidee“, befahl sie. „Ich möchte deine Finger spüren. Du kannst mit mir machen, was du willst, nur bitte tu mir nicht weh. Zieh meine Schamlippen auseinander und erkunde auch das Innere meiner Orchidee.“

Sie fand diesen Vergleich poetisch, es schmeichelte ihr.

David griff tatsächlich zu. Zuerst berührte er nur mit den Fingerspitzen die empfindlichen Falten, dann befühlte er sie intensiver. Als er mit seinen Fingern ihren Kitzler berührte, zuckte sie leicht zusammen.

„Habe ich dir wehgetan?“ fragte er.

„Nein“, antwortete sie. „Im Gegenteil. Das ist mein empfindlichster Körperteil. Mein Kitzler ist genauso sensibel wie deine Eichel. Er kann Lust empfinden, genauso wie dein Schwanz. Wenn du dich mit dem Kitzler einer Frau sanft, aber ausgiebig beschäftigst, schenkst du ihr damit die größte Lust.“

David versuchte es und sah, dass sich Laura unter seinen Liebkosungen wand wie ein Aal. Das feuerte auch seine Geilheit an. Dann schob der die inneren Labien auseinander, der Eingang zu ihrer Scheide öffnete sich vor seinen Augen. Sein Finger schlüpfte in die

feuchte, warme Höhle. Es war ein betörendes Gefühl, das Innere ihrer Vagina zu betasten und zu befühlen.

„Ich habe mich eben gewaschen“, erklärte sie. „Daher rieche ich ganz neutral. Aber die Intimzone einer Frau hat einen besonderen Duft. Wenn man sich länger nicht wäscht, wird dieser Duft unangenehm und intensiv, so dass er auch unter der Kleidung hervortritt. Jetzt aber ist er für Männer angenehm. Riech mal an meiner Orchidee und sag mir, was du spürst.“

David führte seine Nase an ihre Vagina und sog ihren Duft tief ein. Er spürte in seiner Nase den spezifischen Intimgeruch einer Frau.

Sein Schwanz wurde hart!

Laura fragte nach: „Na, was spürst du?“

„Es ist überwältigend!“ rief er fast schreiend. „Es ist betörend. Mein Penis ist so hart geworden, dass es fast weh tut! Oh, Tante Laura, es ist so schön! Sooooo schööööön!“

Er drückte seine Nase so tief er nur konnte in ihre Öffnung und sog deren Duft ein. Laura bekam nur durch diese Berührungen einen weiteren Orgasmus, wodurch ihr Intimgeruch noch intensiver wurde, was den Jungen völlig verrückt machte.

„Tante Laura! Ich muss dich

ficken! Ich muss dich sofort ficken!“ schrie er auf, und kroch blitzschnell auf sie.

Sein harter Pimmel fand den Weg in die gut befeuchtete Fotze. Er begann, sie mit heftigen Stößen zu rammeln. Laura legte ihre Hand auf seinen Hinterkopf.

„Sachte! Sachte!“ sagte sie.
„Nicht so hastig! Dann ist es gleich vorbei! Genieße es, ich lauf dir nicht weg. Ein wahrer Liebhaber strebt nicht nach schnellem Abspritzen! Genieße die Berührung meiner Fotze, so lange du nur kannst. Erst wenn du dich wirklich nicht mehr zurückhalten kannst, lass deinen Schwanz abspritzen. Komm,

mein kleiner Liebling, fick mich schön langsam!“

David versuchte sich zurückzuhalten.

Es gelang ihm auch teilweise, so dass Laura zwei weitere Orgasmen genießen konnte, bevor er seinen Saft in ihre Fotze schleuderte. Als sie dann die warme Flüssigkeit an ihrem Muttermund peitschen spürte, bekam sie den dritten, mächtigsten Orgasmus. Beide schrien, wie nur verwundete Tiere schreien können, bevor sie fast ohnmächtig vor erlebter Wollust liegen blieben.

Die vorherige Zeremonie wiederholte sich: Die beiden gingen in das Badezimmer, sobald

sie sich wieder bewegen konnten. Laura säuberte zuerst seinen Schwanz und bedeckte ihn dann mit tausend Küssen, bevor sie ihre Lustöffnung über dem Bidet wusch. Sie versäumte dabei nicht, auch daraus eine Schau zu machen.

Dann empfahl sie einen kleinen Spaziergang. Sie zogen sich an und gingen in den Stadtpark, wo sie auf den breiten Pfaden schlenderten. David versuchte, sich bei ihr einzuhaken oder ihre Hand zu halten, doch Laura machte ihn darauf aufmerksam, dass sie in einem kleinen Kaff waren, das voll mit kleinkarierten Spießern ist.

„Wir können hier nur die Luft

genießen, alles andere geht nur in unseren eigenen vier Wänden“, erklärte sie.

Nach dem Spaziergang, der ihnen half, ihre Köpfe (und nicht nur die Köpfe) ein bisschen abkühlen zu lassen, kamen sie gut gelaunt wieder nach Hause.

Kaum angekommen, umarmte er Laura und begann sie leidenschaftlich zu küssen. Doch sie wand sich aus seiner Umarmung.

„Wir müssen etwas Richtiges essen. Ich werde eine Kleinigkeit kochen, wir können uns nicht ständig nur aus dem Kühlschrank ernähren.“

Laura zog sich bis auf ihre

wunderschöne Unterwäsche aus, band sich eine Schürze um und begann in der Küche etwas zu kochen. Nur in Unterwäsche und Schürze sah sie zum Küssen süß aus.

Kein Wunder also, dass er sie bei jedem Schritt verfolgte und sie anzufassen versuchte. Mal auf den Busen, mal die Beine, des Öfteren aber auf ihren entzückenden Arsch. Bis es Laura zu bunt wurde!

Sie drehte sich um, ergriff durch den Hosenstoff seinen Schwanz, der schon wieder steinhart seine Hose ausfüllte.

„Wenn du mich noch ein einziges Mal anfasst, bevor wir im Bett

liegen, dann kriegt der heute keinen Einlass bei mir. Ja, dann schlafen wir in getrennten Schlafzimmern!“

David ließ darauf von ihr ab und wartete auf das Essen. Nach dem bisherigen Nachmittag war ihr Appetit groß. Nicht nur der, auch die Sehnsucht stieg wieder, sich in die horizontale Lage zu bringen.

Nach dem Essen ging Laura ins Bad. Als dann David aus dem Bad kam, lag sie auf dem Bauch, nackt, wie Gott sie schuf.

Ihr Popo übte eine magische Wirkung auf ihn aus. Er legte sich flach auf ihren Körper und drückte seinen harten Schwanz gegen ihren Arsch. Dann umfasste er sie mit

beiden Armen. Seine Hände hielten ihre Brüste umklammert, er bewegte sich so lange hin und her, bis sein Schwanz sich in ihrer Arschkerbe befand.

Laura kniff ihre Gesäßbacken zusammen und übte dadurch auf seinen Schwanz eine enorme Wirkung aus. Er wurde unheimlich geil.

Dann machte er eine weitere Bewegung, bis er seinen Schwanz aus ihrer Arschkerbe wieder befreit hatte. Er stieß solange zu, bis er mit der Spitze seines Pimmels etwas Warmes und Feuchtes spürte. Sein Penis steckte jetzt zwischen ihren Oberschenkeln, seine Spitze

berührte ihre Spalte, die von diesem Spiel ebenfalls sehr erregt war.

Langsam und mit winzigen Stößen arbeitete sich David von hinten kommend voran, bis sein Schwanz langsam zwischen ihre Schamlippen schlüpfte. Zuerst gelangte nur seine Eichel in diese nasse, seidige Höhle, was ein überwältigendes Gefühl verursachte und sein Blut in Wallung brachte. Er drang aber noch tiefer in sie ein, bis er schließlich bis zum Anschlag in ihrer Vagina steckte.

Dieses Manöver, von hinten in die durch ihre zusammengedrückten

Beine superenge Muschi zu gelangen, war so erregend, dass beide am Rand eines Orgasmus standen.

„Du lernst schnell“, hauchte sie.

In dieser Stellung begann er zu stoßen. Er musste aufpassen, damit er seinen Schwanz nicht allzu weit herauszog, ohne zu riskieren, dass er aus ihrer Scheide schlüpfte. Einmal ist es so passiert, er musste seine Hand zur Hilfe nehmen, um ihn schnell wieder in die warme Fickröhre zu bekommen. Dann fühlte er, dass sich seine Säfte sammelten, um aus seinem Schwanz herauszuschießen.

„Oh, Tante Laura! Es wird gleich

kommen! Ich kann es nicht mehr zurückhalten!“

„Lass es kommen“, hechelte sie.
„Spritz in mich! Ich komme auch!“

In der nächsten Sekunde pumpte sein Schwanz mit vehementer Kraft sein Sperma in ihre Scheide.

Noch lange blieben sie so liegen.

Sein Bauch auf ihrem Rücken, sein Penis in ihrer Vagina, bis er zu schrumpfen begann und das warme Nest, im dem er sich ausgetobt hatte, verließ.

Es verging etwa ein Stunde ohne ein Wort, ohne eine große Bewegung. David streichelte ihr Gesicht nur mit seinem Zeigefinger. Er zeichnete die Linie ihrer Nase,

ihrer Augenbrauen und ihrer Lippen nach. Dann versuchte er ihr Ohrläppchen zu streicheln, doch sie schüttelte ihn lachend ab; sie war dort sehr kitzlig. Dann begann sich sein Schwanz erneut zu recken. Er legte seine Hand auf ihre Brust und küsste ihren rechten Nippel.

Der Kuss fiel nicht so aus, wie Laura es gerne gehabt hätte.

David war eben noch unerfahren. Da begann sie, ihn zu führen, ihm zu diktieren, wo und wie er ihre Brustwarzen mit der Zunge streicheln, die Zitze mit vibrierender Zungenspitze reizen, die ganze Knospe in den Mund nehmen und daran saugen soll,

während seine Hände beide Brüste streichelten und sanft, sehr sanft kneteten und drückten, bis ihr Bauch süße Krämpfe bekommen würde.

Dann drückte sie seinen Kopf langsam nach unten, immer weiter nach unten. So kam zuerst der Bauch, dann der Bauchnabel an die Reihe, und schließlich glitt der Mund um den Körper herum.

„Die Dame wird dabei umgedreht, und die Zunge des Mannes leckt nun entlang des Rückgrates“, unterrichtete ihn Laura. „Die Zunge besucht dann die beiden Hemisphären unter dem Rücken und liebkost sie, jeden Quadratzentimeter einzeln, bis zu

der kleinen bräunlichen Rosette im Tal zwischen den beiden elastischen Hügeln. Von da an wandern die Lippen, die abwechselnd mit der Zunge die Haut der Frau liebkosend, nach unten auf der Rückseite der Oberschenkel. Hier wird schon mit mehr Druck geküsst, in der Kniekehle aber arbeitet nur die Zunge mit langen, heißen Strichen. Danach geht die Reise weiter nach unten über die Waden, wobei die Frau wieder, diesmal auf den Rücken gedreht wird, und die Fahrt geht bis zu den Zehen, die einzeln im Munde erwärmt und mit der Zunge geleckt werden. Der Mann

kann nun, vor der Frau kniend, ihre Füße einzeln zu seinen Mund nehmen, um seine Lippen mit einem leidenschaftlichen Kuss auf die jeweilige Fußsohle zu drücken. Dabei fällt sein Blick unweigerlich auf die dunkle Stelle zwischen den Schenkeln der Frau, wo sich seinen Augen die ersehnte Spalte präsentiert. So auf dem Südpol gelandet, geht die Reise wieder aufwärts, diesmal an den Innenseiten der Beine und der Oberschenkel, die sich willig öffnen, um seinem Mund den Weg zu öffnen, zum Mittelpunkt, zum Zentrum aller Wünsche und Begierden.“

Laura war eine gute Lehrerin. Sie hatte Erfahrung und als sehr sinnliche Frau wusste sie genau, was sich Frauen wünschten. Der Mann, der diese Wünsche kennt und sie erfüllt, kann bei einer Frau so ziemlich alles erreichen.

Doch die wichtigste Aufgabe befand sich im mein Zentrum der Lüste.

Sie lehrte ihn, wie er ihre Schamlippen mit den Lippen umklammern und mit seiner Zunge überall belecken sollte. Wie er seine Zunge tief, so tief er nur konnte, in ihre Scheide steckte und damit Stoßbewegungen machen sollte. Wie er den Kitzler zuerst nur

ganz leicht mit seiner Zunge berühren sollte, nur so leicht, also ob sich ein Schmetterling darauf niedergelassen hätte, dann sein Lecken intensivieren und sich ausgiebig mit diesem kleinen Gipfel der Wollust beschäftigen konnte.

David hatte gelernt, wie er die Klitoris zwischen seine Lippen nehmen, daran wie an der Mutterbrust lutschen und sie dabei mit der Zunge streicheln und umkreisen sollte.

So wie Laura eine gute Lehrerin war, war er ein gelehriger Schüler. Er führte ihre Anweisungen nicht nur gehorsam aus, er machte es mit Begeisterung, weil – was er sich

früher nie hätte vorstellen können – er selbst ein intensives Lustgefühl dabei hatte. Es war wie im Traum, den ganzen Körper einer Frau mit seinen Lippen und seiner Zunge zu erforschen, die Berührung und die Düfte des weiblichen Körpers in sich aufzunehmen. Und er lernte dabei auch seine Hände zu benutzen, seine Handflächen und seine Finger, jeden einzelnen, um die Lust der Frau aus der Tiefen ihres Körpers herauszulocken.

Und weil er ein sehr guter Schüler war, ereilte ihn auch die Belohnung. Als sie durch seine Liebkosungen auf der siebten Wolke schwebend spürte, drehte sie sich

unter ihm so, dass sein Mund ihr Lustzentrum erreichte, während sie seinen Schwanz erfassen konnte.

Sie führte seinen Schwanz zu ihrem Mund. Ihre Lippen formten sich zu einem großen O und stülpten sich über seine Eichel. David schrie auf vor jäh aufsteigender Lust. Dann drückte er seinen Mund auf ihre offen liegende Fotze und leckte und saugte an ihren Schleimhäuten, während sie seinen Penis, soweit sie nur konnte, in ihren Mund einsog.

Mit zwei Fingern begann sie, seine Vorhaut vor und zurück zu schieben, während ihre Zunge die Eichel umkreiste, die Furche leckte

und den Schwanz lutschte.

Sie saugte so intensiv, bis er sich nicht mehr zurückhalten konnte. Schreiend vor Lust – wobei seine Schreie in ihrer Vagina dumpf klangen – ließ er seinem Sperma freien Lauf und pumpte es in ihren Mund.

Als sie die cremige Masse in ihrem Mund spürte, begann sich ihre Gebärmutter in Krämpfen zu winden. Sie überschwemmte mit den Säften ihres Orgasmus den Mund des Jungen.

Fast den ganzen nächsten Tag verbrachten sie im Bett.

Sie krochen nur heraus, um ins Badezimmer zu gehen oder um

etwas zu essen. Sie konnten von dem Körper des anderen nicht genug kriegen.

Ihre Geschlechtsteile feierten wahre Orgien.

Am Ende des Tages waren sie wund. Sie probierten alles aus, wozu ihre Phantasie reichte. David lernte eine ganze Menge Sachen, die er noch nicht kannte, von denen er noch nicht mal gehört hatte.

Laura exerzierte mit ihm alles durch, was sie in ihrem bisherigen Leben als lustvoll empfand, was sie die vielen wilden Fickorgien mit verschiedenen Männern gelehrt hatte. Ja, sie probierte mit ihm auch alles durch, was sie bis dahin auch

noch nicht praktiziert hatte. Sie lebte ihre Phantasien aus und bedauerte, dass sie nicht mindestens fünf Fotzen und David fünf Schwänze besaß, damit sie alles fünffach hätte erleben und genießen können.

Nebenbei versäumte sie es nie, den Jungen darauf vorzubereiten, dass er seiner Mutter schuldig ist, ihr sexuelle Befriedigung, und zwar gute Befriedigung, zu geben, was letztendlich auch ihm unerhörte Wollust schenken würde.

Am späten Abend wollte sich David erneut an Laura kuscheln, doch diese wies ihn ab.

„Nein mein Lieber, es geht nicht

mehr. Wir sind beide erschöpft, ich will deiner Mutter nicht einen lebenden Leichnam präsentieren. Es ist spät geworden. Wir haben viel Freude miteinander gehabt, und wir werden noch viel Freude miteinander haben, das verspreche ich dir. Auf deinen Schwanz endgültig verzichten kann und will ich nicht. Doch in dieser Nacht müssen wir schlafen. Morgen kommt deine Mutter zurück, und du musst deine Kräfte sammeln, weil du sie in der nächsten Zeit glücklich machen musst. Du weißt was wir besprochen haben. Ich habe aus dir einen guten Liebhaber gemacht, einen, den deine Mutter jetzt

braucht. Ich weiß, dass es für dich nicht leicht ist, mit deiner Mutter, die du bisher nur mit den Augen des Kindes gesehen hast, in sexuellen Kontakt zu treten. Doch das ist nur beim ersten Mal schwer. Auch dann nur in der ersten Minute. Sobald du deinen Schwanz in ihr hast, wirst du sehen, dass alles wie von selbst geht. Und vergiss nicht, sie braucht dich unbedingt. Und jetzt schlaf gut“.

3

TRÄUME WERDEN WAHR!

Laura und David haben am Bahnhof die Rückkehr von Helen erwartet.

Der Zug kam pünktlich.

Da Laura mit dem nächsten Zug nach Hause fahren wollte, hatten sie nur eine halbe Stunde Zeit, deshalb blieben sie gemeinsam am Bahnhof.

„Wie geht es deiner Freundin?“ fragte Laura.

„Ach, ich glaube mittlerweile wieder einigermaßen gut. Wir haben lange Gespräche geführt. Ich konnte sie etwas aufbauen und neuen Lebensmut geben“, antwortete Helen.

„Sie bräuchte wohl auch wieder einen Mann“, sagte Laura. „Wie wir alle wohl“, fügte sie noch bedeutungsvoll hinzu.

„Sprich nicht so vor dem Jungen“, warnte sie Helen.

Doch Laura lachte nur.

„Vor dem? Ich denke, der weiß mehr, als wir ahnen. Ich bin sicher, er ist ein großer Frauenheld, er ist sicherlich auch ein guter Liebhaber. Ist es nicht so?“

Sie schaute David bedeutungsvoll an.

Dann fuhr sie fort: „Übrigens, ich muss ihm ein großes Lob aussprechen. Er benimmt sich wirklich wie ein echter Kavalier. Ihr habt ihn anständig erzogen.“

Dann wandte sie sich direkt an David: „Und du sollst dich auch gegenüber deiner Mutter genauso verhalten, wie mir gegenüber in diesen zwei Tagen. Du machst sie dann wirklich glücklich.“

Helens Augen glänzten, als sie Lauras lobende Worte über ihren Jungen hörte. Sie wusste ja nicht, was die Beiden in den letzten beiden Tagen erlebt hatten.

Dann kam auch schon Lauras Zug.

Sie umarmte erst Helen, dann David.

Ihm flüsterte sie noch heimlich ins Ohr: „Fick sie!“.

Dann stieg sie in den Waggon und der Zug fuhr ab. David war sich sicher, dass sie ihm sehr fehlen würde.

Den ganzen Tag verbrachte er mit Lesen in seinem Zimmer.

Seine Mutter kochte etwas, sie aßen zusammen, sprachen miteinander über Belanglosigkeiten. Dann kam die Nacht und damit die Zeit zum Schlafengehen.

Helen ging in ihr Zimmer und

David in seines. Er legte seine Kleider ab und zog seinen Pyjama an. Dann saß er am Bettrand und überlegte.

Soll er jetzt, wie Laura ihm sagte, einfach in Mutters Zimmer gehen und dabei seinen Pimmel vor sich herschieben?

Das ist unmöglich! dachte er.

Sie würde sich zu Tode erschrecken und ihn aus dem Zimmer werfen, oder wer weiß, wie sie sonst reagieren würde.

Und ob er sie befriedigen könnte?

Würde er vor Angst versagen?

Könnte er sie an ihren intimen Stellen berühren?

Würde sie ihn nicht hassen oder verachten?

Ja, sie was schön, sogar wunderschön, sogar noch schöner als seine Tante, obwohl er das bisher nie gesehen hatte.

Laura hatte ihm die Augen geöffnet, plötzlich sah er seine Mutter mit ganz anderen Augen als bisher. Nicht mehr mit den Augen eines Kindes, sondern mit denen eines Mannes.

David dachte an die wenigen Momente, an denen er die Brüste seiner Mutter durch ein T-Shirt schimmern sah. Er wusste, dass sie nie einen Büstenhalter trug, er sah solches Folterinstrument nicht in

ihrem Haus. Ihre Brüste standen, trotz ihres Alters – nun ja, so alt war sie nun auch wieder nicht – voll und formvollendet vor ihrem Körper.

Ihre Taille war schlank, ihre Beine lang und genauso schön wie die von Tante Laura. Na, und ihr Hintern erst, der war ein wahres Meisterwerk, soweit David es durch ihr dünnes Kleid, durch das auch gelegentlich ihr Slip durchschimmerte, beurteilen konnte. Ihr Po hatte die gleiche Form wie der von Tante Laura, war also anbetungswürdig.

Ob die Farbe ihrer Schambehaarung ähnlich war? Oder

würde sie sich anders rasieren?
Vielleicht war sie sogar komplett
blank.

David hatte sich während des
Tages mehrmals dabei ertappt, dass
er auf ihren schönen Po starrte.
Oder auf ihre Beine.

Ob sie das bemerkt hatte?

Auch ihre Hände mit den
feingliedrigen Fingern.
Unwillkürlich kam ihm der
Gedanke, wie schön sich diese
Hand an seinem Schwanz wohl
anfühlen könnte. Doch er hatte den
Gedanken gleich verdrängt und sich
dafür ohrfeigen können.

Nun saß er am Bettrand!

Sein Schwanz wurde bei den

Bildern über seine Mutter steif.
Sollte er nun oder sollte er nicht?
Er hat sich für ‚nicht‘
entschieden. Er fühlte, dass ihm der
Mut fehlte, in ihr Zimmer zu gehen.
Doch sein Schwanz stand aufrecht.
Er wusste, er würde so nicht
einschlafen können. Es blieb ihm
also nichts anderes übrig als zu
wichsen.

David holte seinen harten Penis
aus dem Schlitz der Pyjamahose
und begann, ihn langsam zu
streicheln. Die Lust stieg in ihm auf.
Er hatte das Gefühl, dass er
irgendein Geräusch vor seinem
Zimmer wahrnahm, doch als er zu
horchen begann, hörte er nichts

mehr.

Er begann, die Vorhaut seines harten Schwanzes langsam zurück zu schieben. Er begann, ihn schneller zu wichsen, dachte dabei an den wunderschönen Arsch seiner Mutter.

Da klopfte es an die Tür.

Er hatte nur so viel Zeit, dass er die Decke über seinen aus der Pyjamahose ragenden Schwanz warf. Da ging die Tür schon auf und seine Mutter kam herein. Sie hatte ein langes T-Shirt an, das bis an die Mitte ihrer Oberschenkel reichte.

„Ich sah noch Licht bei dir“, sagte sie. „Kannst du nicht schlafen?“

„Doch Mama, es ist alles okay. Ich werde gleich einschlafen.“

Sie bückte sich und küsste ihn auf die Wange.

„Gute Nacht, Mama. Du hast mir gefehlt, als du weg warst. Ich habe dich sehr lieb.“

Ihre Augen strahlten.

„Ich liebe dich auch. Wirst du jetzt wirklich schlafen? Träum was Schönes“, erwiderte sie und verschwand.

Er saß weiter am Bettrand und hatte keine Lust mehr zu wachsen.

Sein Schwanz stand aber immer noch. Er fühlte, dass sein Gesicht purpurrot geworden war, als seine Mutter eintrat. Es glühte immer

noch. Ausgeschlossen, dass sie das nicht bemerkt hatte.

Oder hatte sie doch etwas entdeckt? Hatte sie bemerkt, dass er onanierte? Er hörte vorhin doch dieses Geräusch vor seiner Zimmertür.

Hatte sie da vielleicht gelauscht, oder ihn heimlich beobachtet?

Warum hätte sie das tun sollen?

Kann man etwas durch die Türe hören, oder gar sehen?

Die Ungewissheit ließ ihn keine Ruhe finden.

Er verstauten seinen Schwanz in der Pyjamahose und ging ganz leise auf den Korridor. Dort schloss er die Tür von außen. Es war kein

Licht zu sehen. Mutter sagte doch,
sie sah, dass bei ihm Licht brannte.

Wie konnte sie das sehen?

Unmöglich. Oder...?

In David keimte ein Verdacht auf.
Er bückte sich und spähte durch
sein Schlüsselloch. Er sah Licht.
Und er blickte direkt auf die Stelle,
wo er vorhin am Bettrand saß!

Mein Gott!

Seine Mutter hatte ihn beim
Wichsen heimlich beobachtet!

Ist das möglich? Er wollte es
nicht glauben.

Warum sollte sie das tun?

Vielleicht fiel ihr Blick beim
Vorübergehen aus einem bestimmten
Blickwinkel auf das Schlüsselloch,

wo sie einen Lichtfleck entdecken konnte. Und tatsächlich, es gab einen solchen Blickwinkel, allerdings nur, wenn man in gebückter Haltung ging.

Hat sie etwas gesehen oder hat sie nicht?

Er war in seiner Ungewissheit ganz verzweifelt.

Was machte sie jetzt wohl?
Schläft sie schon?

David schlich auf Zehenspitzen zu ihrer Tür. Er hörte Töne aus dem Zimmer kommen. Es klang so, wie wenn jemand stöhnt oder zumindest heftig atmet.

Er bückte sich und spähte durch ihr Schlüsselloch.

In ihrem Zimmer brannte noch Licht. Er sah ihr Bett, sie lag darin, nur zur Hälfte zugedeckt. Ihre nackten Beine hingen über der Bettkante.

„Was für wunderschöne, schlanke Beine“ dachte er bei diesem Anblick.

Dann bemerkte er, dass dieses Bein leicht zuckte.

Nein! Ihr ganzer Körper zuckte.

Sein Schwanz wurde wieder sehr hart. Unerträglich steif.

Er beobachtete, wie sich seine Mutter unter ihrer Bettdecke bewegte und stöhnte.

Sie befriedigt sich selbst! erkannte er und legte eine Hand um

seinen steifen Schwanz.

Das Stöhnen seiner Mutter wurde immer lauter. Sie bewegte sich schneller, und Michael war vor Geilheit fast am Platzen. Er begann seinen Schwanz zu wichsen, jedoch war diese gebückte Haltung vor dem Schlüsselloch mehr als unbequem.

Er starrte noch einige Sekunden auf ihren zuckenden Körper und schlich dann leise ins sein Zimmer zurück.

Dort zog er seine Pyjamahose aus, legte sich nackt auf sein Bett und begann seinen Schwanz zu wichsen. Ihm war es völlig egal, ob sie noch einmal vorbeikommen und

entdecken würde, was er machte.

Er streichelte seinen Penis und bewegte die Vorhaut auf und ab und versuchte dabei krampfhaft an seine Tante Laura und die letzten Tage zu denken.

Es gelang ihm, sich ihr Gesicht vorzustellen, doch je mehr sich seine Lust steigerte, je näher er dem Höhepunkt kam, desto mehr geriet Lauras Gesicht in den Hintergrund, und desto mehr erschien an ihrer Stelle der zuckende Körper seiner Mutter.

Als es dann aus seinem Schwanz unter unendlicher Lust hoch in die Luft herausspritzte, flüsterte er: „Ich liebe dich, Mama!“.

Den nächsten Tag verbrachte David tief in Gedanken versunken. Er wusste nicht, wie sich die ganze Situation entwickeln würde.

Er wusste nur, dass seine Tante Laura ihm aufgetragen hatte, mit seiner Mutter ein Liebesverhältnis zu beginnen, dass er dazu auch große Lust hätte, doch er wusste auch, dass ihm dazu der Mut fehlte. Vor allem deshalb, weil er nicht wusste, wie seine Mutter auf seine Annäherungsversuche reagieren würde.

Würde sie ihn annehmen oder ablehnen?

Könnte ein Versuch von ihm vielleicht zu einem Bruch mit seiner

so geliebten Mutter führen?

Ist es überhaupt menschlich möglich, seine eigene Mutter zu begatten?

Er wankte zwischen Wollen und Angst; Angst, etwas falsch zu machen, was er dann nicht wieder gut machen könnte.

Und was war am vorigen Abend überhaupt?

War seine Mutter an seiner Türe gewesen?

Hatte sie ihn belauscht? Hatte sie ihn bei seiner Selbstbefriedigung beobachtet?

Fragen über Fragen, die in seinem Kopf herumschwirrten.

Helen schien seine Blicke zu

meiden. Sie machte das nicht auffällig, ein Außenstehender hätte das wahrscheinlich nicht bemerkt, aber David konstatierte, dass sie sich an diesem Tag seltener angeschaut hatten als sonst. Der Tag lief aber ab, ohne dass ein Wort gefallen wäre, das auch nur im Entferntesten etwas mit den Geschehnissen des vorigen Abends zu tun gehabt hätte.

Jeder Tag geht einmal zu Ende, so auch dieser.

Sie sagten sich gute Nacht. Seine Mutter küsste ihn auf die Wange, dann begaben sie sich in ihre Zimmer. David stand lange gedankenverloren vor seinem Bett,

bevor er sich auszog. Er legte ich hin, aber schlafen konnte er nicht.

Dann, von einem Gedankenblitz angetrieben, setzte er sich im Bett auf. Er zog seine Pyjamahose aus, setzte sich auf den Bettrand wie am Vortag, nahm seinen Schwanz, der schon den ganzen Abend stand, in die Hand und verharrte in dieser Position.

‘Wenn sie wieder kommt und mir zuschauen will, soll sie etwas zu sehen bekommen‘, dachte er sich und horchte, ob es Geräusche auf dem Korridor gab. Doch, obwohl er lange in dieser Position blieb, geschah nichts.

Dann mit einem neuen

Entschluss, zog er seine Pyjamahose wieder an und wollte einfach zu seiner Mutter gehen. Er konnte zwar nicht mit vorgestrecktem Pimmel in ihr Zimmer platzen, doch unter irgendeinem Vorwand konnte er doch zu ihr gehen und dann sehen, was geschah. Da sah er aber, dass seine Hose stark ausgebeult war, sein Glied war sehr steif.

„So kann ich nicht zu meiner Mutter gehen“, dachte er sich. Er ging ins Bad zum Waschbecken, drehte das kalte Wasser auf und hielt seinen Schwanz darunter. Es war nicht leicht, er musste sich beherrschen, wurde aber seine

Erektion auf diese Weise los.

Er schaute nochmals nach unten und vergewisserte sich, dass seine Hose nicht mehr ausgebeult war. So trat er auf den Korridor und ging zum Zimmer seiner Mutter.

Er hörte wieder die gleichen Töne wie am Vortag. Als er durch das Schlüsselloch spähte, sah er wieder das zuckende Bein seiner Mutter, diesmal aber war es mehr zur Seite gestreckt, als ob sie mit weit gespreizten Beinen auf ihrem Bett liegen würde. Er überlegte, ob er einfach die Tür öffnen und eintreten sollte. Doch dazu fehlte ihm der Mut. So klopfte er leise an ihre Tür.

Es kam keine Antwort. Er blickte erneut durch das Schlüsselloch und sah das Bein, das nackte Bein seiner Mutter, zucken. Sie hatte ihn wahrscheinlich nicht gehört. Dann klopfte er erneut, diesmal aber lauter, ohne seinen Blick vom Schlüsselloch abzuwenden. Er sah, dass sie erschrak, dass das Bein schnell zudeckt wurde, dann hörte er die Stimme seiner Mutter: „Ja?“

Er machte die Tür auf und trat ein. Sie lag auf dem Bett, die Decke bis zu ihrem Hals hochgezogen, wie jemand, der sich schnell zudeckt hatte. Ein Bein musste noch angewinkelt gewesen sein, denn die Decke zeigte deutlich die Form

ihres angezogenen Knies darunter.

Helen sah ihn an, wortlos, mit großen, fragenden Augen.

David ging zu ihr und setzte sich auf den Bettrand. Ihr Gesicht war gerötet, glänzte von leichtem Schweiß. Sie atmete schwer, wie jemand, der eben eine schwere Last getragen hat. Das Sprechen fiel ihr sichtlich schwer, als sie mit heiserer Stimme fragte: „Was hast du, mein Lieber? Warum bist du zu mir gekommen?“

„Ich kann nicht schlafen, Mama“, sagte er.

Als er nach unten blickte, sah er, dass seine Pyjamahose wieder genauso ausgebeult war wie vorhin.

In seiner Aufregung hatte er nicht mitbekommen, dass sich sein Schwanz erneut versteift hatte.

Im gleichen Augenblick sah er, dass auch die Augen seiner Mutter auf diese Beule gerichtet waren. Sie starrte auf seine Hose, wie wenn sie eine außerirdische Erscheinung sieht.

„Du kannst nicht schlafen?“ wiederholte sie seinen Satz.

„Deshalb kamst du zu mir? Warum nur? Warum bist du gerade jetzt zu mir gekommen? Und dann das da!“ sprach sie und starrte auf die Beule in seiner Hose.

Dann geschah etwas, was David zwar herbeigesehnt hatte, doch jetzt

traf es ihn wie ein Blitz. Seine Mutter streckte ihre Hand aus und legte sie auf seine Beule. Sie umfasste mit ihren schlanken Fingern seinen harten Schwanz und sagte fast stotternd: „Warum nur?“

Der Griff der mütterlichen Hand an seinem Glied brannte wie Feuer. Es fiel auch ihm schwer zu sprechen, doch er brachte es mit schwerer Zunge hervor: „Du bist so wunderschön, Mutter!“

Und im selben Augenblick warf er sich an den Hals seiner Mutter und drückte sie fest an sich. Er küsste sanft ihren Hals. Sie entzog sich ihm nicht und ließ sich küssen. Ihre Hand streifte seine Hose nach

unten und umfasste seinen nackten Penis. Sie hielt ihn so fest, dass es fast wehtat.

Durch ihre Lippen kam ihre Stimme nur noch im Flüsterton.

„Warum nur, mein Sohn? Das ist Unrecht!“

Doch der Griff an seinem Glied lockerte sich nicht!

„Weil ich dich liebe, Mutter!
Weil ich dich sehr liebe!“

antwortete er und presste seinen Mund nun auf ihre Lippen.

Seine Hand griff nach hinten und erfasste das angewinkelte Bein. Er schob die Decke zur Seite und seine Hand lag jetzt auf dem nackten Schenkel seiner Mutter. Er

versuchte seine Zunge in ihren Mund zu drücken. Die halbgeöffneten Lippen ließen ihn durch, doch die Barriere ihrer Zähne konnte er nur schwer durchbrechen.

Seine Hand glitt an ihren Schenkeln hoch und seine Finger spürten schon die ersten Schamhaare. „Sie ist auch nicht rasiert, wie Tante Laura, das ist wundervoll“ dachte er begeistert.

Er verstärkte seinen Druck auf dem weichen Fleisch des Schenkels. Dann gingen langsam die Zähne seiner Mutter auseinander und seine Zunge drang in ihren Mund. Sie traf auf die mütterliche

Zunge, die sich ihr nicht verweigerte. David spürte in seinen Mund Honig fließen.

Die Hand an seinem Schwanz, diese heilige Hand der Mutter, fühlte sich soooooo gut an! Und während seine Zunge mit der Zunge seiner Mutter spielte, schob er seine Hand weiter nach vorn. Plötzlich ertastete er ihre Vagina, die sehr feucht und warm war. Die Hitze aus ihrer Intimzone wärmte seine Hand und durchflutete seinen Körper.

„Das ist Unrecht!“ hörte er seine Mutter flüstern. „Das ist Unrecht, mein Kind! Ich bin deine Mutter!“

Aber er spürte gleichzeitig, dass

sie sich gegen seine Hand drückte, als ob sie diesen Griff an ihren Schamlippen schon lange herbeigesehnt hatte. Ihre Hand streichelte seinen Schwanz, so, wie man ein Kleinkind streichelt.

„Es ist kein Unrecht, Mama!“ sagte David. „Es ist kein Unrecht! Ich liebe dich!“

Und in diesem Moment riss er die Decke von seiner Mutter.

Sie lag völlig nackt da, das Nachthemd war halb unter das Kopfkissen gestopft. Ihre Brüste ragten wie marmorne Kugeln mit zartrosa Spitzen nach oben. Ein Bein gerade ausgestreckt, das andere seitlich hoch angewinkelt,

offenbarte sich ihm ihr Unterkörper. Ihre Scham lag nackt vor seinen Augen.

David beugte sich vor und sah ihre feucht glänzenden Schamlippen.

Ihre Klitoris, vielleicht eine Winzigkeit zu groß für eine solch zierliche Frau, stand aufrecht. Oberhalb ihrer Vagina hatte sie einen schmalen Streifen dunkelbrauner Schamhaare. Gepflegt in der Länge und kurz rasiert.

Sofort drückte er seinen weit geöffneten Mund auf diese Blume der Weiblichkeit und sog die Feuchtigkeit in sich auf. Seine

Zunge drang tief zwischen die feuchten Schamlippen. Der Duft ließ seinen Puls beschleunigen. Sobald seine Zunge zwischen die Falten der mütterlichen Vagina eindrang, legte sie ihre Hände auf seinen Kopf und drückte ihn fest auf ihren Leib, auf ihre nach Berührung lechzende Vulva. Ein lauter Schrei entwich ihrem Mund, ihr Körper bäumte sich auf und begann, sich in wilden Krämpfen zu winden.

David hielt es nicht länger aus. Er schüttelte seine Hose, die an seinen Knien hing, ab und riss sich die Pyjamajacke vom Leib, dann warf er sich auf seine Mutter. Kraftvoll drückte er ihre Knie

auseinander, setzte seinen Schwanz an ihre Spalte und stieß seinen pochenden Penis tief in seine Mutter.

Die Berührung ihrer Scheide ließ seine Sinne schwinden. Mit heftigen Stößen begann er sie zu ficken. Alle seine Wünsche, Träume und Sehnsüchte waren nun in diesem Fick konzentriert.

Helen flüsterte: „Es ist Unrecht! Es ist Unrecht!“

Aber sie hielt ihn fest umklammert. Ihr verschwitzter Unterleib prallte klatschend gegen seinen Körper, als sie seine Stöße erwiderte. Und er sagte immer und immer wieder: „Es ist kein Unrecht,

Mama! Es ist kein Unrecht! Es ist schön! Ich liebe dich!“

Und dann: „Oh Mama, Mama, Mama, du bist so süß!“

Und sein Samen strömte unaufhörlich in die Tiefe ihrer Scheide. Auch Helen überkamen die süßen Krämpfe der Wollust; ihr Bauch verkrampfte sich, und sie drückte ihren Sohn auf ihren Busen, während sie flüsterte: „Schöööön! Schöööön! Mein Liebling!“

Dann lag er auf dem Körper seiner Mutter, nackt und nass, bewegungslos, wie damals, als die Hebamme ihn aus eben diesem Körper herausgeholt und nackt auf ihre Brust gelegt hatte.

Helen kam als erste zu sich. David hatte sich inzwischen von ihr gewälzt und lag nun mit einem glücklichen, verklärten Ausdruck auf dem Gesicht direkt neben ihr.

Ihr wurde jetzt, wo der große Rausch vorbei war, plötzlich klar, was sie soeben gemacht hatten. Sie schlug beide Hände vors Gesicht und sagte: „Mein Gott! Was habe ich gemacht! Ich habe mit meinem eigenen Kind geschlafen! Wenn das mein Mann im Himmel wüsste! Ich bin eine Schlampe!“

Sofort beugte sich David über sie. Er nahm ihre Hände vom Gesicht, schaute ihr in die Augen und sagte: „Nein, Mama! Du bist

das Schönste, das Beste und das Heiligste für mich auf der ganzen Welt! Wir haben miteinander geschlafen, wir haben uns geliebt! Und Vater sagte doch immer, dass Wichtigste auf dieser Welt ist Liebe. Wenn er im Himmel auf uns geschaut hätte, dann hätte er sich sicher gefreut. Denn er weiß von deinen Entbehrungen; er weiß, wie du dich nach Liebe sehnst, wie du die Liebe brauchst. Er weiß auch, dass auch ich die Liebe brauche. Gibt es etwas Schöneres, als wenn zwei Menschen, die einander so nahe stehen wie du und ich und die auch meinem Vater so nahe stehen, sich gegenseitig Liebe schenken?

Sich gegenseitig Freude schenken?
Sich gegenseitig Erleichterung und
Lust schenken? Denn ich habe
bisher im Leben noch nie etwas so
Schönes, so Erhabenes und so
Heiliges erlebt, wie soeben mit
dir!“

„Du sprichst wie dein Vater“,
sagte Helen, „deine Stimme klingt
so, als ob er zu mir sprechen
würde.“

„Vielleicht spricht er durch mich
zu dir, Mutter“, erwiderte David
und küsste sie auf den Mund.

Er hauchte nur einen leichten
Kuss auf ihre Lippen, doch eben
durch diese Berührung ihrer Lippen
flammte auch das Begehrten in ihm

wieder auf. Der nächste Kuss fiel wesentlich weniger unschuldig aus, es folgten viele Küsse, die immer heftiger, immer erotischer, immer geiler waren und auch auf Helen so wirkten.

Sie wollte David abwehren.

„Wir dürfen es nicht!“

Aber ihre Abwehr war kraftlos.

„Wir dürfen es Mama. Wir müssen es tun!“

Seine Finger umfassten ihre wunderschönen Brüste. Er küsste ihre Brustwarzen, die hoch und hart aufgerichtet abstanden ihr wieder Krämpfe in ihrem Bauch brachten.

Er küsste ihren Hals, ihre Achselhöhlen, bis ihr Stöhnen

immer lauter wurde. Er küsste ihren flachen Bauch, ihren Nabel, dann ihren Rücken und ihre Arschbacken, genauso wie er es von seiner Tante Laura beigebracht bekam. Doch er ,rezitierte' nicht die gelernten Lektionen, er dachte dabei gar nicht an all das, was Laura ihm gesagt hatte. Er machte alles aus dem Instinkt heraus, als er von ihrem Po beginnend über ihre Kniekehlen zu ihrer Ferse gelangte, als er sie umdrehte und ihren rechten Fuß zu seinen Lippen gehoben hatte, um sie auf ihre Fußsohlen zu drücken und darauf einen innigen Kuss zu geben.

Dabei sah er, dass in dieser Stellung die Schamlippen seiner

Mutter voll sichtbar wurden. Er betrachtete ausgiebig ihre Schambehaarung, die nicht so dicht war, wie bei Tante Laura. Sie hatte um ihre Schamlippen sämtliche Haare sorgfältig entfernt, auch die Verbindung zu ihrem Anus war völlig frei von Haaren. Genau über ihrem süßen Kitzler begannen die Schamhaare, die einen schmalen, etwa vier Zentmeter breiten Streifen nach oben bildeten.

Es sah aus wie ein Kunstwerk! Und dies noch frisch vorbereitet. Hatte sie sich erst heute frisch rasiert? Wusste oder ahnte sie, was kommen würde?

Er verstreute diese Gedanken

schnell wieder und blickte wieder die geöffnete Vagina seiner Mutter an. Am Rand ihrer inneren Schamlippen und am Eingang zu ihrer Lusthöhle, waren zwei weißliche Tropfen zu sehen. David wusste, dass diese aus seinem Pimmel stammten, dass sie sein Lusttränen waren. Er leckte beide ab und dachte dabei: ,Mama, die bekommst du von mir gleich wieder’.

Helen zuckte zusammen, als die Zunge ihres Sohnes ihre Vulva umspielte. Diese Berührung fühlte sie bis ins Innere ihres Bauches.

Als sich dann David auf ihre Intimzone warf und sie mit Mund

und Zunge zu verwöhnen anfing, war ihr innerer Widerstand völlig weggeschmolzen.

„Was so übernatürlich gut ist, kann nicht schlecht sein“, dachte sie, und überließ sich ihren Gefühlen. Beide Hände auf den Kopf ihres Sohnes gedrückt, hörte sie auf zu existieren. Was von ihr übrig blieb, waren ihre Schleimhäute und das Summen in ihrem Bauch.

David erledigte keine Pflichtübung!

Sein Lecken an der mütterlichen Scheide war für ihn wie ein Gottesdienst. Es war genauso schön, wie die Vereinigung, wie das

Ficken mit seiner Mutter. Er kostete die Saft ihrer Vagina und es schmeckte ihm süßer als Honig. Der Geschmack berauschte ihn!

Er sog den Duft der brünstigen, vor kurzem gefickten Möse in seine Nase ein, seine Nasenlöcher spürten den Duft des Himmels. Er hätte diese heilige, mütterliche Fotze noch stundenlang lecken können, wenn Helen ihn nicht hinaufgezogen hätte, soweit nach oben, bis seine Schwanzspitze, die jetzt blutrot gefärbt war, direkt vor ihrem Gesicht war.

Sie starrte auf diese blutrote Eichel, die sie so gut kannte. Es war das perfekte Abbild dessen,

was Davids Vater vor dem Bauch getragen hatte. Die Furche um sie herum genauso ausgeprägt, die Ränder der Eichel ein wenig nach außen gebogen, wie der Kopf eines Pilzes, die Spitze vorne ein wenig stumpf verlaufend und die Öffnung mit der aus ihr heraussickernden hellen Lustträne, genauso wie bei seinem Vater. Die Adern an diesem langen und dicken Schaft verliefen genauso wie ehemals die am Penis ihres Mannes. Sie hatte dieses Glied im Laufe der Jahre oft genug liebkost und beäugt, um jeden Millimeter davon auswendig zu kennen.

„Das ist Schicksal“, dachte sie,

„das Schicksal will es so.“

Sie nahm seine Eichel in ihren Mund, es schmeckte süß. Helen dachte gar nicht daran, dass es eigentlich die Feuchtigkeit ihrer eigenen Lustsäfte schmeckte.

Dann führte sie mit ihrer Hand den Phallus ihres Sohnes nach unten zu ihrer hungrigen Vagina. Sie spreizte ihre Beine weit nach außen, dann bewegte sie die Schwanzspitze entlang ihres Schlitzes, um die Schamlippen zu teilen und schob ihn langsam in ihre Scheide hinein.

Mit einem Ausdruck des überwältigenden Glücks spürte sie, wie der harte Penis in sie eindrang.

Wie er die Wände ihrer Scheide dehnte – genauso wie damals. Wie er so tief in sie eindrang, dass sie das Gefühl hatte, er landete in ihrem Magen. Sie spürte, wie er gegen ihre Gebärmutter stieß, und das löste starke Wellen der Wonne aus, dass ihr Stöhnen in Jauchzen, dann in laute Lustschreie überging.

Auch David war überwältigt von den Gefühlen, die ihm der Körper seiner Mutter schenkte. Der erste Fick geschah unter dem Druck der Geilheit und des Triebes, doch diesmal kostete er bewusst jede Sekunde aus. Er konzentrierte sich völlig auf die Gefühle, die in ihm durch die Berührung der intimsten

Stellen seiner Mutter entstanden waren. Er umklammerte ihre Gesäßbacken, um den teuren Körper der unter ihm lag, fester an sich zu ziehen.

Er hatte tausend Wonnen mit seiner Tante Laura erlebt, doch solche intensive Gefühle, wie seine Mutter ihm schenkte, hatte er noch nie empfunden. Es war schöner und überwältigender als alles andere.

Wenn man ihm zugeflüstert hätte, dass er gleich sterben würde, wenn er nicht aufhörte, er hätte nicht aufhören können.

Sie haben nicht gezählt, wie oft Helen rief: „Oh David, mein Kind, es kommt mir! Es kommt mir!“

Und auch: „Oh, mein Sohn, ich
fühle dich so stark! Dein Schwanz
ist so süß! Ich liebe dich! Fick
mich, mein Sohn, bitte, fick mich
hart!“

Und David röchelte: „Ja, Mama!
Ich ficke dich! Ich ficke dich! Deine
Fotze ist so süß, so schön eng, ich
spüre dich. Es ist sooooo gut!“

Und als er seinen Höhepunkt sich
nähern spürte, kamen die Worte
automatisch aus ihm. Er konnte
nicht denken, er konnte nur fühlen.
Und er schrie heraus, was er fühlte:
„Oh Mama, ich fühle deine Muschi!
Deine Möse ist so guuuuut! Deine
Fotze.....jaaaaah, deine Fotze!
Fotze! Fotze! Fotze!

Fotzeeeeeeeeeee....“

Sein Pimmel spuckte und spuckte! Er konnte dann nur noch flüstern: „Mamaaaaaaa!“

Sie haben die ganze Nacht miteinander im Bett verbracht.

Helen befühlte seinen ganzen Körper und verschlang ihn mit ihren Augen.

Sie spielte mit seinem Schwanz. Wenn er schlapp wurde, wärmte sie ihn in ihrem Mund, reizte ihn mit ihrer Zunge. Sie spielte lange mit seinen Eiern; sie ließ sie in seinem Sack hin und herrollen, nahm ein Ei in den Mund und lutschte daran. Sie hielt seinen steil nach oben ragenden voll erigierten Schwanz

mit ihrer Hand in die Höhe, um seinen Hodensack lecken zu können. Sie bedeckte seine Arschbacken mit heißen Küssen, sie leckte die Rosette seines Arschloches mit ihrer Zunge.

Sie streichelte und küsste den ganzen Körper ihres Sohnes, so, wie sie es liebte. Und David machte dasselbe mit seiner Mutter. Er entdeckte an ihrem Körper tausend Einzelheiten, die ihn alle mit Freude erfüllten. Er befühlte mit seinen Händen und mit seinem Mund ihre Haut von der Stirn bis zur Fußsohle. Er ließ seinen Schwanz über ihren Bauch wandern, er steckte ihn zwischen

ihre Brüste und machte dort Fickbewegungen, während seine Mutter ihre Titten mit beiden Händen zusammendrückte, um das Gefühl in seinem Pimmel zu verstärken, um ihrem Nachwuchs noch mehr Lust zu gewähren.

Er befühlte auch ihren Arsch und drückte seinen Penis auch gegen diese verführerischen Halbkugeln, um sie auch mit seinem Geschlechtsorgan zu fühlen. Auch er küsste und leckte den Anus seiner Mutter und sandte ihr dadurch Lustwellen durch den Körper. Er befühlte ihre Vulva, innen und außen, mit seinen Händen, mit seinen Fingern, mit

seinem Mund und seiner Zunge und mit seinem steinharten Phallus.

Er fickte sie, und sie fickte zurück, und sie sagten sich dabei unzählige Koseworte.

Dann bemühten sie sich, sich so ‚schweinisch‘ auszudrücken, wie sie nur konnten, um den anderen auch dadurch Lust zu schenken. Und er spritzte ihre Fotze mehrmals mit seinem Samen voll, bis seine Eier trocken waren wie eine Wüste in den Tropen und keinen Tropfen mehr hergeben konnten. Ihre Vagina sonderte so viel Saft ab, dass das Laken unter ihnen völlig durchnässt war. Er leckte sein eigenes Sperma aus ihrer Scheide und reichte es ihr

auf seiner Zunge, die sie gierig ableckte.

Mutter und Sohn befanden sich in einem unbeschreiblichen Taumel der Lust.

Es folgten Tage und Wochen voller Liebestaumel.

Helen und ihr Sohn hatten alles ausprobiert, was sie sich nur vorstellen konnten, womit sie sich selbst und anderen mehr Lust, Wonne und Wollust geben konnten.

Der Körper einer Frau (aber auch der eines Mannes) hat so viele Stellen, an denen er Lust empfinden kann, dass es sehr lange dauert, bis man alle erkundet hat. Und selbst diese Erkundung, dieses

Experimentieren und Suchen nach neuen empfindsamen Stellen und nach lustvollen Praktiken ist für sich schon ein Abenteuer.

Wenn man verliebt ist und noch dazu jung, kann man an nichts anderes denken als an die geliebte Person, man hat den Wunsch, mit ihr ständig zusammen zu sein, sie immer bei sich fühlen, man möchte mit ihr, mit ihrem Körper zusammenwachsen.

Wenn man dann in der ersten Zeit die Süße der Liebe allzu sehr auskostet und ausschöpft, werden die Ruhephasen immer länger.

Die Libido muss sich ausruhen!
So vergingen etwa zwei Monate,

die für Helen und David wie Flitterwochen waren. Sie suchten jede Gelegenheit, miteinander zu schlafen und sie taten es mit großem Genuss. Es schien so, dass sie nie genug voneinander bekommen könnten.

Es war Lust, es war Leidenschaft, es war ein tiefe Verbundenheit bei beiden da, aber es war nicht die tiefe Liebe, die sich zwischen Mann und Frau entwickeln kann.

Sie waren Mutter und Sohn, aber kein Liebespaar!

Eines Tages klingelte das Telefon.

Eine Männerstimme war am

anderen Ende der Leitung zu hören, eine wohlklingende Baritonstimme.

„Hallo? Spreche ich mit Frau Helen Mayr?“

„Ja, dies ist mein Name. Mit wem spreche ich denn?“ antwortete Helen.

„Mein Name ist Paul Berger, ich bin der neue evangelische Pfarrer dieser Gemeinde“, antwortete der Mann am anderen Ende der Leitung.

„Ja, das haben wir mitbekommen. Sie sind doch vor ungefähr vier Wochen in das neue Pfarrhaus eingezogen.“

„Das stimmt. Leider habe ich sie noch bei keinem meiner Gottesdienste sehen können. Ich

habe gehört, dass sie früher regelmäßig in die Kirche gegangen sind, aber seit ihr Mann verstorben ist, nicht mehr“, sprach der Pfarrer.

„Ja, das ist richtig. Darüber habe ich mir noch keine großen Gedanken gemacht“, sagte Helen.

„Frau Mayr, meine Aufgabe in dieser Gemeinde ist es, alle Mitglieder persönlich kennen zu lernen und mich vorstellen. Daher wollte ich fragen, ob ich sie besuchen kommen darf.“

Helen stimmte dem zu und lud ihn für den kommenden Samstag zum Mittagessen ein, was dieser mit Dank annahm.

Am Samstag erschien er

pünktlich.

Sofort hatte er die Sympathie von Helen und David gewonnen. Er war ein hochgewachsener Mann mit großen blauen Augen, etwa fünfundvierzig Jahre alt. Er brachte Helen einen Blumenstrauß mit, bedankte sich für die Einladung und benahm sich auch sonst wie ein Gentleman.

Der Pfarrer zeigte auch Interesse an Davids Schulabschluss und seinen Zukunftsplänen für die Zeit nach der Schule. Er habe auch eine Tochter, erzählte er, die ein Jahr jünger als David ist. Sie werde in den nächsten Tagen nachkommen, da sie erst ihre Prüfungen in der

alten Schule beenden wollte.

So fiel der Besuch des Pfarrers zur allgemeinen Zufriedenheit aus, beide versprachen am nächsten Sonntag wieder zum Gottesdienst zu kommen.

„Ein wirklich netter, liebevoller Mensch“, sagte Helen, als der Pfarrer gegangen war. In ihren Augen war etwas Verträumtes.

„Wirklich sympathisch. Aber bitte, geh mit deiner Sympathie nicht zu weit!“

Helen lächelte und blickte verlegen zur Seite.

„Du bist verrückt! Ich brauche außer dir keinen! Du bist mir am liebsten. Komm, ich zeige es dir

gleich!“

Mit diesen Worten griff sie David zwischen die Beine, umfasste seinen Schwanz, der daraufhin begann, steif zu werden. Sie nahm seine Hand und drückte sie auf ihre Möse.

„Das hier ist nur für dich!“

Es dauerte keine zwei Minuten und schon fickte er seine Mutter auf dem Tisch neben der Blumenvase, die auch gleich umkippte. Zum Glück war kein Wasser drin. Der Blumenstrauß vom Pfarrer stand in der Vase auf dem Kaminsims.

Das Leben ist wie das Wetter: Mal scheint die Sonne, mal regnet es.

Zwei Tage nach dem Besuch des Pfarrers bekam David die Zusage zu einem achtwöchigen Berufspraktikum in Frankfurt. Er hatte Glück, denn Tante Laura und seine Großmutter wohnten nur 30 Kilometer vor Frankfurt, sodass er bei seiner Oma kostenlos wohnen konnte. So war auch Helen beruhigt, da sie wusste, dass sich die beiden um Davids Wohlergehen kümmern würden.

Sie hatten noch eine ganze Woche Zeit, bis David nach Frankfurt fahren musste. Die Zeit hatten sie gut genutzt. Da sie sich wahrscheinlich acht Wochen lang nicht sehen würden, versuchten

Helen und David, sich so oft zu lieben, wie es ihre Kräfte – hauptsächlich aber Davids Kräfte – nur erlaubten. Die Woche war eine einzige Orgie der Wollust.

Als David mit seinem Koffer in den Zug stieg, verabschiedete ihn Helen weinend am Bahnhof, als ob er in der Krieg, ja, direkt auf das Schlachtfeld gehen müsste.

Die nachfolgende Woche war für Helen fast unerträglich.

David fehlte ihr als Sohn und als ihr Liebhaber. Täglich telefonierte sie mit ihrer Mutter und mit Laura, die ihr fest versprochen hatte, sich um den Jungen zu kümmern.

Die Nächte waren für Helen am

schwersten zu ertragen. Solange sie in David nur ihren Sohn sah, konnte sie es besser ertragen, ohne einen Mann zu leben; sie war nicht allein, ihr Sohn, um den sie sich kümmern musste, war ständig in ihrer Nähe. Aber jetzt, diese vollständige Einsamkeit, das lag schwer auf ihrem Herzen.

Und nicht nur auf ihrem Herzen! Sie war in ihrer Ehe sexuell verwöhnt worden, ihre Triebe und Sehnsüchte wurden befriedigt, sie litt keinen Mangel. Und dann, als David zu ihrem Liebhaber wurde, hatte sie in sexueller Hinsicht noch mehr bekommen, als je in ihrem Leben zuvor. Sie wanderte jetzt im

leeren Haus herum, streichelte mit ihrer Hand alle Plätze, wo sie von David gefickt worden war. Das heißt, sie berührte fast jede Ecke, jede Stelle in dem Haus, auch alle Tischplatten, den Kochherd, die Badewanne und das Innere des großen Kleiderschrankes.

Nachts litt sie am meisten, denn ihr ständig hungriges Geschlecht schrie nach Befriedigung und nach Leidenschaft. Sie rieb ihren Kitzler wund und rief dabei alles in Erinnerung, was sie jemals in ihrem Leben erregte.

Es war fast eine biblische Entscheidung, dass sie sich entschloss, am siebten Tag zu ruhen.

An diesem Tag würde sie ihren Körper unterhalb der Gürtellinie nicht berühren, dazu war sie fest entschlossen.

Und an diesem siebten Tag geschah das Wunder!

Paul Berger, der Gemeindepfarrer, hatte sich am frühen Morgen telefonisch angemeldet und gefragt, ob er sie erneut besuchen kommen darf.

Helen hatte mit Freude zugesagt, abgesehen davon, dass er ein sympathischer Mann war, der sich auch ihrem Sohn gegenüber sehr freundlich benahm, war er eigentlich ein Leidensgenosse, denn er war ebenso verwitwet wie sie.

Außerdem war er ein lebensfroher Mensch, mit dem sich gut ein paar Worte wechseln ließen.

Sie bat ihn, zu Mittag mit ihr zu speisen, was er gerne annahm.

Helen hatte das Essen in aller Herrgottsfrühe vorbereitet, so brauchte sie es dann nur aufzuwärmen. Das würde den beiden Schicksalsgenossen am Tisch Gelegenheit geben, sich ausgiebig zu unterhalten. Sie begann das Gespräch und äußerte ihr Bedauern über den Tod der verstorbenen Frau Berger.

„Ich weiß, wie schwer es ist, einsam zu sein, wenn man so viele Jahre lang in einer guten Ehe gelebt

hat. Die Einsamkeit ist grausam. Für einen Mann ist sie noch schwerer zu ertragen als für eine Frau, denn wir Frauen haben die Fähigkeit, das Leiden zu kompensieren, so sagt man jedenfalls.“

„Wie wahr, liebe Frau Mayr“, pflichtete ihr Paul Berger bei, „wie wahr!“

„Den ganzen Tag alleine“, stöhnte Helen, „ohne einen Menschen, der zu einem gehört, den ganzen Tag lang!“

„Und die Nacht! Vielleicht noch schlimmer, die Nacht!“ stöhnte nun er.

Nun war sie an der Reihe, dem

zuzustimmen.

„Wie wahr! Die lange Nacht, ganz alleine!“

„Sie haben aber eine Chance, liebe Frau Mayr.“

Er blickte sie freundlich an.

„Sie sind noch jung und haben noch die Möglichkeit, einen Mann zu finden.“

„Denken sie das nicht, Herr Pfarrer“, stöhnte Helen aus vollem Herzen auf. „In diesem kleinen Dorf gibt es keine Männer, die für mich in Frage kommen könnten.“

„Schrecklich“, sagte er. „Es ist unglaublich! So eine schöne, junge Frau muss hier verwelken, nur weil die Männerwelt nicht zur Kenntnis

nimmt, was für eine Perle sich in diesem Haus befindet. Eine wahre Perle! Und eine wunderschöne Perle!“

„Sagen sie das nicht, Herr Berger“, erwiderte Helen, „ich bin nicht schön. Ich fast ja schon bald eine alte Frau!“

„Sie dürfen so etwas nicht sagen!“ entrüstete sich der Pfarrer.
„Sie dürfen an so etwas gar nicht denken! Sie sind doch schön, wunderschön!“

„Meinen Sie?“

Helen blickte ihn an und strich unwillkürlich mit beiden Händen seitlich an ihrem Kleid entlang, als ob sie ihre Figur betonen möchte.

„Oder wollen sie mich nur trösten?“

„Keinesfalls, liebe Frau Mayr, keinesfalls. Ich finde sie wirklich schön. Und ich bin, auch wenn ich ein evangelischer Pfarrer bin, auch ein Mann, der das beurteilen kann. Und das können sie mir glauben.“

Es gibt nichts Schöneres für eine Frau, als wenn ein Mann ihre Attraktivität bewundert. Das hört jede Frau sehr gerne.

So verging das Essen in harmonischer Stimmung. Dem Pfarrer mundete es ausgezeichnet. Helen erzählte, dass sie derzeit ganz alleine ist, da ihr Sohn ein Berufspraktikum in Frankfurt macht.

Und so verging die Zeit bis Viertel vor zwei, wobei Paul Berger ihr noch etliche Komplimente machte, nicht nur Helens Kochkünste betreffend.

Dann er hob er sich, nahm ihre Hand in die seine und gab ihr einen eleganten Handkuss.

„Meine teure Frau Mayr, leider muss ich jetzt gehen. Ich habe noch verschiedene Besuche in der Gemeinde zu erledigen.“

Damit verschwand er durch die Tür. Helen blieb in ihrer Einsamkeit alleine zurück.

Es wurde Abend.

Sie legte sich ins Bett und war fest entschlossen, in dieser Nacht

ihr Geschlecht nicht zu berühren. Es war leichter gesagt als getan, denn ihre Scheide war feucht vor Verlangen. Sie dachte an ihren Sohn, was er jetzt wohl gerade im fernen Frankfurt tun würde.

„Wahrscheinlich befriedigt er sich gerade auch alleine im Bett liegend! ‘Das arme Kind’ dachte sie, „er leidet sicher auch unter dem Liebesentzug wie ich!“

Dann hörte sie plötzlich, dass jemand an der Haustüre klingelte!

Sie schlüpfte schnell in ihren Morgenmantel (sonst hatte sie nichts am Körper), ging zur Tür und fragte verängstigt.

„Wer ist da?“

„Ich bin es, Frau Mayr“, antwortete der Pfarrer. „Ich glaube, ich habe heute Mittag meinen Haustürschlüssel bei ihnen vergessen und komme nun nicht zuhause rein. Haben sie ihn gefunden?“

Sie öffnete die Türe, lächelte ihn an und erwiderte: „Ich weiß es nicht, er ist mir nicht aufgefallen, aber ich habe ja nicht nachgesehen. Kommen sie doch rein, wir können gemeinsam suchen.“

Sie gingen gemeinsam ins Esszimmer und suchten den Schlüssel. Sie fanden ihn schließlich am Boden liegend.

„Wahrscheinlich ist er mir beim

Essen aus der Hose gefallen“, sagte er lächelnd.

„Apropos Essen, haben sie denn schon etwas zum Abendessen erhalten?“ fragte Helen.

Der Pfarrer konnte nicht sofort antworten, er musste zuerst schlucken. Ihr Morgenmantel schloss oben nicht ganz genau, sodass die Ansätze ihrer Brüste zu erkennen waren. Er fing sich jedoch schnell und antwortete, dass er eigentlich später zuhause etwas essen wollte.

„Nein, nein, das geht gar nicht. Setzen sie sich, ich mache ihnen schnell ein kleines Abendessen“, sagte sie und lief in die Küche.

Paul Berger schaute ihr nach. Als er die Formen ihrer Gesäßbacken sah, die sich unter dem Morgenmantel abzeichneten, richtete sich sein Schwanz auf. Helen kehrte bald mit etwas kaltem Braten, Brot und einer Flasche Rotwein zurück. Sie brachte gleich zwei Gläser mit, weil sie auch ein Gläschen mittrinken wollte.

Aus einem Gläschen wurden zwei, dann mehr, und schon bald öffnete sie die zweite Flasche. Der schwere Rotwein stieg ihr bald in den Kopf, denn sie war es nicht gewohnt, so viel zu trinken. Auch sein Kopf war nicht mehr ganz klar, daran war aber eher Helens Nähe

schuld. Eine so anziehende, so begehrenswerte Frau in seiner Nähe, mitten in der Nacht, eine, die am Alleinsein ebenso leidet wie er – sein Schwanz versuchte den Stoff seiner Hose zu durchstoßen. Eine hungrige Muschi, nur eine Armlänge von ihm entfernt und er darf nicht zugreifen!

Helen konnte keinen klaren Gedanken mehr fassen.

Sie sah nur einen Mann, einen gutaussehenden Mann, der – wie alle Männer, und das wusste Anna ganz genau – einen Penis in der Hose hatte. Ihre Vagina hatte eine Überschwemmung!

Seit einer Woche war nichts mehr

in ihr gewesen! Aber sie musste sich zurückhalten, dachte sie, dass ist sie ihrem Sohn schuldig.

Doch sie konnte nicht widerstehen, die Frage, die den ganzen Nachmittag auf ihren Lippen brannte, auszusprechen: „Sie sagten heute Mittag, dass ich eine schöne Frau bin, wollen sie mir erzählen, was ihnen an mir gefällt?“

Paul Berger blickte sie an. In diesem Moment begann sich die Stube mit ihm zu drehen. Helen saß am Tisch, ein bisschen nach vorne geneigt, mit vom Wein blutrotem Kopf. Ihr Morgenmantel öffnete sich ein wenig, eine ihrer Brustwarzen war zur Hälfte

sichtbar geworden. Sie merkte das nicht, sie hatte schon zu viel Alkohol im Blut.

Sie merkte auch nicht, dass – weil sie ein Bein seitlich ein bisschen ausgestellt hatte – auch das Unterteil ihres Morgenrockes sich ein wenig öffnete. Paul Berger sah ihren nackten Schenkel und dort, wo dieser endete, auch einen kleinen dunklen Schatten. Ob es Schamhaare waren, konnte er nicht erkennen, die Lampe war dazu nicht hell genug.

Doch er war überwältigt. Es gab kein Zurück mehr, kein Entrinnen. Und auch keine Zurückhaltung. Er neigte seinen Kopf nach vorne, um

ganz aus der Nähe in die Augen seiner schönen Tischnachbarin blicken zu können.

„Liebe, sehr geehrte Frau Mayr, alles an ihnen ist schön! Alles! Ihr Haar! Ihr Gesicht! Ihre Figur! Ihre Stimme! Ihr sinnlicher Mund, der zum Küssen geschaffen wurde!“

Sein Gesicht näherte sich ihr noch mehr. Er nahm ihren Kopf in seine Hände und flüsterte mit heiserer Stimme: „Ihr Mund, der fähig ist, das Herz eines sturmerprobten Mannes zu erobern, dieser Mund, liebe Frau Mayr, dieser Mund....“

Er drückte seinen Mund auf ihre Lippen. In Silvias Kopf drehte es

sich jetzt viel schneller, sie spürte, dass aus ihren Schamlippen ein kleines Bächlein an ihrem Schenkel herunterlief. Die Zunge des Mannes drang in ihren Mund. Der Pfarrer küsste sie leidenschaftlich und Helen erwiderete den Kuss.

Gott weiß, sie wollte es, aber sie konnte nicht widerstehen.

Paul Berger kniete vor ihr nieder, öffnete ihren Morgenmantel und drückte seinen gierigen Mund auf eine ihrer Brustwarzen, während seine Hand ihre andere Brust umfasst.

„Und diese Brüste sind ein Traum, Frau Mayr, diese Brüste machen mich wahnsinnig!“

Er stand auf, hob sie aus dem Stuhl, umarmte sie und drückte sie an sich.

„Liebste Helen“, er duzte sie einfach ohne lange darüber nachzudenken, „du bist wunderschön. Alles an dir ist wunderschön!“

Sie glaubte ihm jedes Wort.

Ihre Hand spürte die Härte in seiner Hose. Sie umklammerte den harten Stab durch den Stoff seiner Kleidung.

„Ja! Ja!“, sagte der Pfarrer.
„Spürst du, wie ich dich begehre?“

„Ja, ich spüre es, Paul!“ stöhnte sie zwischen zwei Küssen und umklammerte seinen Schwanz.

„Ich begehre dich! Spürst du meinen Schwanz, wie hart er ist? Und ich finde noch etwas schön an dir“, flüsterte er und griff zwischen ihre Beine. Seine Hand streichelte ihre Schamlippen entlang.

„Das hier finde ich wunderschön, deine heiße und nasse Muschi. Ich werde dich jetzt ficken, auch wenn der Teufel mich holen sollte“, rief er, nicht ganz im biblischen Ton.

Er warf sie auf den Tisch neben die Reste des Abendessens. Helen hatte keine Kraft sich dagegen zu wehren. Sie wollte es auch nicht!

Sie wusste, dass sie jetzt ohne Wenn und Aber genommen wird, aber sie wollte es. Sie sehnte sich

danach. Und es geschah auch. Der Pfarrer drückte ihre Beine auseinander und holte seinen steinharten Penis aus der Hose. Ohne viel Federlesens steckte er ihn in ihre vor Verlangen zuckende Vagina.

Er fickte sie direkt auf dem Wohnzimmertisch.

„Ja, ja, fick mich! Fick mich! Steck deinen langen Schwanz in meine Fotze. Fick mich, du starker Mann, mit deinem harten Pimmel! Fick! Fick! Fick!“

Paul Berger brauchte keine Aufforderung dazu.

Er rammelte sie aus Leibeskräften. Endlich gelang es

ihm, eine wunderschöne Frau zu vögeln, eine so begehrenswerte Frau, ohne zu befürchten, dass es seinem Amt schaden könnte.

Wie oft sich Helen in der kurzen Zeit im Orgasmus verkrampte, konnte sie nicht mehr sagen. Aber es waren viele Höhepunkte, denn sie war ausgehungert. Als der Pfarrer zu spritzen begann, schrie sie mit ihm zusammen vor Lust.

Sie wurde, seit sie mit ihrem geliebten Mann verheiratet war, zum ersten Mal von einem fremden Mann gefickt – von einem wirklichen Mann, nicht von einem Phantasiegeschöpf.

David war ihr Sohn, aber dieser

hier war ein fremder Mann, mit einem fremden Schwanz. Und diesen spürte sie in ihrer Fotze, und wie sie ihn spürte!

Paul hatte sich ausgespritzt, aber sein Schwanz schrumpfte nicht. Allzu sehr hat ihn diese Frau erregt. Er nahm sie wie ein Kleinkind auf den Arm und fragte: „Wo ist dein Zimmer?“

Helen zeigte ihm den Weg. Unterwegs küsstete sie diesen starken Mann, der sie in seinen Armen trug. Sie war glücklich, weil sie ordentlich gefickt wurde, und sie wusste, dass die Sache noch nicht zu Ende war.

Sie war glücklich, weil sie

wusste, dass sie sexuell nun nicht verhungern muss. Sie war darüber glücklich, dass auch Diener der Kirche stattliche Schwänze haben. Pauls Phallus war zwar nicht so groß wie der von David und seinem Vater, aber auch dieser konnte sich sehen lassen.

Vielleicht ist es auch angenehmer, einmal nicht so ausgedehnt zu werden. Helen war weiterhin auch darüber glücklich, dass anscheinend auch Geistliche ordinäre Mäuler haben. Denn der Fick wäre nur halb so schön, wenn man dabei nicht schweinische Worte verwenden könnte.

Im Schlafzimmer angekommen,

warf er sie auf das Bett und legte sich zwischen ihre Beine. Mit hochgezogenen Beinen und weit gespreizten Schenkeln ließ sie es zu, dass Paul ihre vollgefickte Möse zu lecken begann.

Der Mann konnte lecken wie ein Engel!

Er legte seine Hände unter ihre Arschbacken. Während er diese festhielt, leckte er mit seiner Zunge durch ihr dunkelbraunes Schamhaar, atmete ihren Geruch tief ein. Dann bewegte er seine Zunge tiefer, zeichnete mit dieser die Form ihrer Schamlippen entlang, strich rauf und runter, immer wieder, bis seine Zunge die mittlerweile stark

angeschwollene Klitoris fand. Mit dieser beschäftigte er sich am längsten. Er leckte und kaute an ihr, saugte sie durch seine Zähne sanft in seinen Mund.

Helen konnte nur zucken und stöhnen! All ihre Sinne waren entchwunden, ihr ganzer Körper bestand nur noch aus Lust und Geilheit.

Dann kroch er hoch zu ihr und steckte ihr seinen Schwanz wieder rein. Es folgte ein Fick, nicht mehr so stürmisch wie vorhin, doch leidenschaftlich genug, um beide in eine Ekstase zu treiben. Paul genoss ihre Vagina, weil sie eine hatte, die man selten zu sehen bekommt. Ihre

Muschi war schön, ziemlich eng und sehr feucht.

Helen genoss seinen Schwanz, weil er ganz anders war als die beiden, die sie in den letzten Jahren in ihrem Inneren fühlte. Er war ein wenig gekrümmmt; nicht sehr, nur ein wenig, aber er war krumm genug, um den Grafenberg-Spot, den G-Punkt, falls es ihn wirklich gibt, reizen zu können.

Nach dem zweiten Fick ruhten sie sich ein wenig aus, doch Paul zeigte in dieser Nacht, dass er seinen Mann stehen konnte.

Zwischen zwei Ficks machte er sich genau mit ihrem Körper bekannt. Sie hörte nur Jubelrufe von

ihm. Jeder Fleck ihres Körpers erfüllte ihn mit Bewunderung und Begeisterung. Als er dann eine etwas längere Pause brauchte, begann Helen seinen Körper zu studieren, blieb aber gleich bei seinen wichtigsten Utensilien hängen.

Sie spielte mit seinen Eiern und betastete seinen Schwanz mit Genuss. Dann nahm sie seine Eichel in ihren Mund und begann, seinen Penis zu lutschen. Paul bekam diese Behandlung nicht so oft in seinem Leben, wenn überhaupt, denn er verdrehte die Augen und jauchzte vor Wollust. Als dann sein Schwanz wieder hart genug war, führte ihn

Helen zu ihrem Loch und sie vögelten die ganze Nacht weiter.

In den nächsten Tagen merkten sie, dass zwischen ihnen eine tiefe Verbundenheit entstanden war, ein blindes Verstehen, ein unsichtbares Band, dass sie aneinander band.

Ja, sie empfanden tiefe Liebe füreinander!

Gefühle von denen beide glaubten, diese nicht mehr erleben zu dürfen. Und schnell waren sie sich einig: Sie werden heiraten!

Helens Herz flatterte.

Sie griff sofort zum Hörer und teilte dieses Glück ihrer Cousine Laura mit. Sie erzählte ihr alles, jedoch waren sie sich einig, dass

David vorläufig über diese Wendung nichts wissen sollte.

„Lass mich erst mit dem Jungen hier reden, bevor er wieder zu dir heim fährt“, sagte Laura am Telefon.

„Ich werde mich um ihn kümmern und ihn auf dein Glück vorbereiten. David hat Morgen einen Termin in meiner Praxis zu einem Gesundheitscheck, da werde ich ihm diese Wendung beibringen!“

Hoffentlich noch viel mehr, dachte Laura, denn sie war scharf auf den Schwanz von David.

4

ÄRZTLICHE UNTERSUCHUNG!

David erschien am nächsten Nachmittag zum vereinbarten Termin in der Praxis von Tante Laura. Eine Mutter mit einem Kind auf dem Schoß saß noch im Wartezimmer, so musste er sich hinsetzen und gedulden.

Die Frau mit dem Kind wurde durch die Sprechstundenhilfe bald hereingerufen. Es dauerte nicht sehr

lange, bis sie wieder herauskam; in ihrer Hand trug sie ein Rezept.

Laura kam aus dem Behandlungszimmer und rief David herein.

„Sie können gehen, heute brauchte ich sie nicht mehr“, sagte sie zur Sprechstundenhilfe, die umgehend ihren weißen Kittel ablegte und sich höflich verabschiedete.

Laura umarmte David und griff ihm ungeniert zwischen die Beine.

„Zeig mal, was du mir mitgebracht hast!“

Was sie da fand, erfreute sie, denn Davids Schwanz war in der Erwartung dessen, was kommen

sollte, schon ziemlich geschwollen. Laura setzte sich auf einen Stuhl und dirigierte David zwischen ihre Beine. Sie öffnete seinen Hosenschlitz und holte sein Instrument heraus. Unter Lauras liebkosender Hand ragte dieser bald sehr steil nach oben.

„Hast du eine Freundin hier gefunden, die deinen Schwanz so anfasst?“ fragte sie den etwas erstaunt blickenden David.

„Nein Tante Laura, ich habe niemanden gefunden“, antwortete er.

„Auch keine Frau, die ihn gelegentlich in den Mund nimmt, die ihre Beine für dich breit macht

und sich ficken lässt?“

„Nein. Ich gehe tagsüber arbeiten und abends bin ich meist so müde, dass ich abends sofort einschlafe.“

Sie blickte ihm direkt in die Augen, ein leichtes Zwinkern war zu erkennen, ein leuchtendes Blitzen, sodass David bei dem Anblick seiner wunderschönen Tante Laura wieder ganz flau im Magen wurde.

„Weil du so ehrlich zu mir warst, wirst du jetzt eine nette Überraschung erleben, die du nicht vergessen wirst. Komm mit“, befahl sie und führte ihn in einen Raum, der nur vom Behandlungsraum aus zu erreichen war.

Es schien eine Abstellkammer zu sein.

Darin erblickte David ein Gebilde, das wie ein seltsamer Wagen aussah. Laura schob diese Etwas in den Behandlungsraum; es rollte auf leisen Gummirädern.

„Diese Praxis“, erklärte Laura, „gehörte, bevor ich sie übernahm, einem Frauenarzt. Er hat all das Gerümpel, was da in der Kammer ist, zurückgelassen. Das hier ist ein sogenannter gynäkologischer Stuhl; auf solchen Stühlen untersuchen die Frauenärzte ihre Patientinnen. Ich wusste bisher nicht, was ich mit diesem Schrott machen soll, aber jetzt wird dieser Stuhl seine

Aufgabe erhalten.“

Laura wischte den Staub ab.

„Jetzt wirst du der Arzt sein und ich die Patientin. Du wirst mich auf diesem Stuhl untersuchen. Das wird ein nettes Spiel werden. Komm, zieh diesen weißen Kittel an. Hier ist auch noch ein Stethoskop. Ich bin jetzt die Patientin. Warte, ich schließe ab, dann setze ich mich ins Wartezimmer. Du rufst mich herein und fragst, was mir fehlt. Dann lässt du mich auch diesem Stuhl Platz nehmen und untersuchst meinen Unterleib. Okay?“

David nickte begeistert und bekam unverzüglich einen steifen Schwanz.

Laura setzte sich draußen hin.
Mit ernster Miene öffnete er die
Tür.

„Die Nächste, bitte!“

Sie betrat das Sprechzimmer.

„Guten Tag, Herr Doktor!“

„Guten Tag, gnädige Frau“, sagte
David, ohne einen Gesichtsmuskel
zu verziehen. „Bitte, nehmen sie
Platz. Nun sagen sie bitte, welche
Beschwerden sie haben.“

„Ich habe manchmal so
fürchterliche Schmerzen, Herr
Doktor!“

„So? Und wo haben sie diese
Schmerzen?“

Laura zeigte auf ihren Unterleib.

„Hier, unterhalb meines

Bauches.“

„Dann muss ich sie untersuchen. Machen sie sich bitte frei.“

„Muss ich mich ganz ausziehen, Herr Doktor?“ fragte Laura. Sie spielte die verängstigte Patientin ausgezeichnet.

„Wenn ich sie gründlich untersuchen soll, dann wäre es sinnvoll“, antwortete David.

Laura begann sich zu entkleiden. Sie hatte sich auf dieses Spiel sorgfältig vorbereitet, denn sie trug sehr erotische Dessous.

Sie hatte Strapse an, einen schneeweißen Büstenhalter und ein winziges, leicht transparentes Höschen, durch den ihre

dunkelbraunen Schamhaare schimmerten. David schaute ihr beim Ausziehen zu. Seine harte Erektion schmerzte bereits.

Sobald Laura völlig nackt vor ihm stand, winkte er sie zu sich.

„Drehen sie sich mit dem Rücken zu mir“, befahl er. Sie drehte ihm ihren entzückenden Arsch zu. David, noch im Stuhl sitzend, betastete ihre Pobacken mit beiden Händen.

„Hm, hier scheint alles in Ordnung zu sein“, stellte er fest, während er ihre Gesäßbacken auseinanderzog. Er betrachtete ihren runzlichen Anus und betastete ihren Darmeingang mit seinen

Fingern.

Das brachte ihn auf eine Idee!

„Legen sie sich mit dem Bauch auf die Liege. Ich muss Fieber messen und sie rektal untersuchen.“

Laura blickte ihn verwundert an, war jedoch neugierig, was er vorhatte. Sie legte sich nackt bäuchlings auf die kalte Untersuchungsliege.

Er umfasste ihre Gesäßbacken und zog diese auseinander.

Dann schob er ihr langsam ein Thermometer in den Anus. Laura zuckte erschrocken zusammen. Das Teil fühlte sich kalt und fremd an. Es tat leicht weh.

Er bewegte das Thermometer und

schob es noch tiefer in ihren Darm.

Als er mit dem Messen fertig war, musste sie sich auf die Liege knien und mit den Armen abstützen. So wurde ihr Po weit nach hinten gestreckt und er konnte alles besser sehen und untersuchen.

„Die Beine bis zum äußersten Rand der Liege spreizen“, befahl er.

Wieder zog er ihre Pobacken auseinander, diesmal weiter als vorher. So hatte er eine bessere Sicht und freien Zugang zu ihrer Rosette.

Grinsend schob er seinen Zeigefinger in ihren After.

Er glitt tiefer und tiefer in ihren Darm und tastete dabei mit dem

Finger hin und her. Ein sehr unangenehmes Gefühl für Laura, sie spürte Druck und wollte auf die Toilette. Dann zog er den Finger heraus und schob ihn wieder hinein. Die zeitlichen Abstände wurden immer kleiner.

„Die Spannung halten und nicht den Po zusammenpressen. Ich muss ihren Darm untersuchen. Es können sich hier leicht Bakterien bilden!“

Laura tat wie er befohlen hatte. Sie blickte verwundert nach hinten und erkannte, dass er ein Spekulum zur Hand nahm.

Er öffnete eine Tube mit Creme und fing an, ihre Rosette sanft und gefühlvoll einzuschmieren.

„Ich will ihnen nicht weh tun“, hörte sie ihn sagen.

David nahm er das Anal spekulum zur Hand. Laura fühlte wie es kühl an ihrem After wurde.

„Jetzt entspannen sie ihren Darm. Ich führe ihnen jetzt das Proktoskop ein.“

Er zog ihre Pobacken weit auseinander. Laura spürte, wie sie die Untersuchung erregte. Blut schoss in ihre Schamlippen, sie merkte, wie diese anschwollen.

David konnte das unmöglich in dieser Stellung übersehen.

Er beobachtete genau ihre Reaktion, als er das Spekulum so tief wie möglich in ihren Darm

schob und ihn so öffnete.

Dann betrachtete er sich alles ganz eingehend.

Er stand langsam auf und verdunkelte das Behandlungszimmer. Anschließend schaltete er eine grell leuchtende Lampe, die hinter der Liege stand, ein.

„So kann ich genauer auf das Gewebe blicken“, erklärte er teilnahmslos.

Mit einer Art Taschenlampe leuchtete er zusätzlich in ihren Darmeingang. Dann zog er das Analspekulum heraus und tastete nochmals mit den Fingern die Innenwände ab.

Ihr Atmen wurde schneller und die Brustwarzen härter.

„Jetzt werden wir eine gynäkologische Untersuchung vornehmen“, seine Stimme zeugte von Gier und Lust. „Stehen sie auf.“

Laura erhob sich mit unsicheren Beinen und setzte sich auf den gynäkologischen Stuhl. Sie überlegte gerade was er jetzt vorhatte, als er ihre Füße ergriff und sie in den Beinhaltern fixierte.

Sie hing mit gespreizten Beinen in dem Stuhl und präsentierte ihm ihr offenes Geschlecht. Die Peinlichkeit der Situation war erregend und sie spürte wieder Feuchtigkeit in ihrer Vagina.

David setzte sich auf den Rollhocker und platzierte sich genau zwischen ihren gespreizten Beinen. Mit seinen Fingern tastete er langsam ihre äußen Schamlippen ab. Dann nahm er einen Schamlippenspreizer und zog damit die großen Schamlippen weit auseinander. Nun hatte er einen völlig freien Blick auf ihre kleinen Schamlippen und ihre Klitoris.

Die Gier in seinen Augen zeigte, wie gut ihm dieser Anblick gefiel.

Mit Zeigefinger und Daumen drückte er an ihren Vulva herum.

„Ich untersuche jetzt ihre Klitoris eingehend!“

Das freche Grinsen in seiner

Stimme war kaum zu überhören. Er cremte seine Finger ein, begann auf ihren Kitzler zu drücken und massierte den geschwollenen Knubbel mit leichtem Druck.

Laura hatte das Gefühl, vor Lust gleich zu zerplatzen. Sie konnte ein Stöhnen nicht mehr unterdrücken.

„Nun muss ich mir ihre Gebärmutter ansehen.“

Er nahm ein neues Spekulum und zog mit seinen Fingern den Scheideneingang etwas auseinander. Dann führte er diesen langsam ein. Als es tief in ihr steckte, stellte er das Spekulum ganz weit und richtete die Leuchte direkt auf den geöffneten

Scheideneingang.

Er nahm ein langes Stäbchen um einen Abstrich der Gebärmutter zu machen. Jede Berührung entlockte ihr ein lautes Stöhnen.

Nachdem er alles eingehend begutachtet hatte, zog er das Spekulum wieder heraus. Dann schob er einen Finger in ihre Scheide und tastete die Innenwände ab. Er nahm noch einen zweiten Fingen dazu und lies diese immer wieder in sie hineingleiten. Nebenbei drückte er leicht auf ihren Kitzler.

Laura spürte einen nahenden Orgasmus. Ihr wurde heiß und kalt. Bevor sie ihren Höhepunkt

erreichte, stoppte er mit seiner Aktion.

Er stellte sich neben sie und hielt seinen harten Schwanz direkt vor ihr Gesicht.

„Schön weit aufmachen“, befahl er.

Laura öffnete ihre Lippen. In ihren geöffneten Mund schob er seinen steifen Penis und begann sie langsam zu ficken. Sein Becken bewegte sich vor und zurück. Mit jedem Stoß drang er tiefer in ihren Rachen. Dann zog er sein Glied wieder heraus.

Er stellte sich zwischen ihre Schenkel. Mit der rechten Hand massierte er seinen harten Phallus.

Die linke Hand legte er auf ihre Schamlippen. Ihre geschwollene Klitoris belohnte er mit einem Fingerdruck.

Dann presste er seine harte Eichel an ihren geöffneten Eingang. Er zögerte noch einen kurzen Moment, bevor er seinen Penis genüsslich in ihre heiße Grotte schob.

„Jaaaaaa! Das ist geil. Ein enges und nasses Loch hast du!“

Laura spürte, wie das dicke und harte Glied bis zu ihrem Muttermund in sie eindrang.

„Jetzt wird gefickt, meine geile Tante Laura!“

Er begann seinen Schwanz

wieder herauszuziehen um es anschließend wieder hart in sie zu rammen. Anfangs machte er das langsam, dann immer schneller und fester.

Wieder und wieder rammelte er seinen steifen Pfahl in ihre pulsierende Grotte. Mit seinem Zeigefinger rieb er zusätzlich ihre Klitoris. Dann beugte er sich vor und knabberte an ihren steil abstehenden Nippeln.

Er saugte sie zwischen seine Zähne und biss immer wieder leicht hinein.

Laura war glücklich.

Genauso wollte sie es. Bestiegen und mit schmutzigen Worten

beschimpft zu werden! Sie keuchte und stöhnte laut. Erneut spürte sie einen Orgasmus kommen.

David bemerkte dies an ihren zuckenden Beinen. Er fühlte an seinem Schwanz wie sich ihre Scheidenmuskulatur anspannte.

Da stieg auch in ihm der Saft hoch. Sein Sperma wollte spritzen.

Als Laura ihren Orgasmus laut herausschrie, zog er seinen Penis aus ihr. Nur einmal musste er noch seine Eichel massieren, dann war sein Höhepunkt da.

Mit einem heftigen Druck spritzte sein erster Spermaschub direkt auf ihren Bauch. Er meinte seine Hoden würden explodieren. Er rieb

nochmals über sein hartes Glied und ein weiterer, langer weißer Strahl schoss diesmal bis auf ihren Busen. Dann schloss er seine Augen und genoss die hellen Blitze, die seinen Körper durchströmten.

Als sie den Stuhl in die Rumpelkammer zurückgeschoben hatten, sagte Laura: „Das werden wir noch oft spielen. Wir werden uns dabei aber mehr Zeit lassen. Meinst du, dass du heute noch einmal ficken könntest?“

„Ich glaube schon“, antwortete David. „Ich muss mich nur etwas ausruhen. Zieh dich bis dahin nicht an“, sagte er noch, als er sah, dass sie sich anzukleiden begann.

Doch sie schüttelte den Kopf.
Ihr schlechtes Gewissen
belastete sie, denn eigentlich wollte
sie David von seiner Mutter und
ihrem Freund, dem Pfarrer Paul
Berger erzählen. Aber sie konnte es
nicht, denn sie hatte Angst, David
wäre zu stark enttäuscht, und würde
ihr seine Gunst entziehen

Sie wollte in den letzten Tagen,
in denen er noch hier war,
möglichst häufig mit ihm ficken.

So vergingen dann die Tage, die
David noch arbeiten musste. In
dieser Zeit war er voll ausgelastet,
er pendelte regelmäßig zwischen
seiner Arbeit und ihrer Vagina.

Doch als sich das Ende seiner

achtwöchigen Praktikumsstelle näherte, freute er sich immer mehr auf seine Mutter. Denn sie war die Frau, die er auf dieser Welt am allermeisten liebte.

5

GLÜCKLICHE WENDUNGEN!

Dann kam der Tag, an dem er in seinem Elternhaus eintraf.

Seine Enttäuschung war riesengroß, als er am Bahnhof neben seiner auf ihn wartenden Mutter auch den Pfarrer Paul Berger erblickte.

Er ließ sich seine Enttäuschung jedoch nicht anmerken, aber seine Mutter sah doch in seinen Augen,

dass er litt.

Dieser Ausdruck verschwand erst, als er erfuhr, dass der Pfarrer auf den nächsten Zug wartete, da mit diesem seine Tochter aus München anreiste.

Paul Berger blieb allein auf dem Bahnhof zurück.

Endlich alleine mit seiner Mutter, hätte er sie auf dem Heimweg am liebsten gleich auf dem Bürgersteig gevögelt. Er ging aber vernünftig neben ihr. Sie hatte sich bei ihm eingehakt, bei einem Sohn darf man das ja auch in der Kleinstadt. Davids Herz füllte sich mit Sonnenschein, als er an seinem Oberarm den Druck ihres Busens

fühlte.

Kaum im Haus angekommen, begann er seine Mutter zu küssen.

Tausend Küsse verteilte er auf ihr Gesicht, auf ihren Hals, auf ihre Brust, die er hastig aus der Bluse befreite. Dann kniete er vor ihr nieder, schob ihren Rock in die Höhe und begann, ihre Oberschenkel zu küssen.

„Oh Mama, ich bin vor Sehnsucht nach dir fast gestorben!“

Helen, seine Mutter, lächelte.

„Mein Junge, du hattest doch auch in Frankfurt deine Freuden. Laura war von deinen Leistungen dort ganz begeistert!“

„Das schon“, erwiderte David,

„doch ich hatte trotzdem ständig
Sehnsucht nach dir! Doch jetzt bin
ich da, wir werden alles
nachholen!“

Mit diesen Worten begann er, die
Schenkel seiner Mutter weiter zu
küsselfen. Dann schob er den Zwickel
des Höschens zwischen ihren
Beinen zur Seite und wollte ihre
Schamlippen küsselfen.

Das wollte Helen aber nicht.

Sie hatte in der Nacht noch mit
Paul Berger gefickt. Gewiss, sie
hatte sich heute früh ordentlich
gewaschen, auch eine
Scheidenspülung vorgenommen,
weil sie wusste, dass ihr Sohn nach
Hause kommen würde. Doch sie

wollte nicht, dass er sie mit seinem Mund dort berührte, wo sich vor kurzem der Penis eines anderen Mannes befunden hatte.

Deshalb entzog sie sich ihm.

„Komm, ich will endlich deinen Schwanz in mir haben!“

Sie zog ihn zum Schlafzimmer. Dort zog sie ihren Sohn aus, ließ auch ihre Kleidung vom Leib fallen und warf sich mit weit gespreizten Schenkeln auf das Bett.

„Komm, mein Leben, gib mir deinen Schwanz! Ich will ihn in mir haben!“

Michael schob unverzüglich seinen harten Penis in ihre nasse Vagina und hätte vor Glück weinen

können.

Während er mit seinem Phallus heftig in die Scheide seiner Mutter stieß, bedeckte er ihr Gesicht, ihre Augen und ihren Mund mit tausend Küssen und murmelte dabei liebevolle Koseworte.

„Mama! Meine liebe Mama! Du mein Glück! Du mein Alles! Ach, Mama, deine wunderbare Muschi macht mich so glücklich! Ich werde dich den ganzen Tag ficken, meine liebe, meine geliebte Mama!“

Helens Herz war von Glück erfüllt. In der Nacht hatte sie mit Paul gevögelt, ihre Möse war immer noch erregt. Jetzt fühlte sie den Stab ihres Sohnes, der sie mit

Wollust ausfüllte, dass sie fürchtete, ihr Herz würde das nicht durchhalten.

Sie fickten am Vormittag zweimal. Am Nachmittag noch einmal.

David fühlte sich wie im Himmel.

Dann kam ein Schlag, der ihn fast tötete!

Während sich Helen im Badezimmer erfrischte, schob er das Kopfkissen zur Seite. Unter dem Kopfkissen erblickte der eine Pyjamahose.

Eine männliche Pyjamahose!

Es war nicht seine Pyjamahose; sie konnte nur einer Person

gehören: Paul Berger.

Im ersten Moment dachte David, er würde in Ohnmacht fallen. Doch er war der Sohn seines Vaters. So legte er das Kopfkissen zurück und tat so, als ob nichts gewesen wäre.

Als seine Mutter aus dem Bad zurückkehrte und sich neben ihn legte, umarmte er sie. Küssen konnte er sie nicht. Dann fragte er sie, und dabei war seine Stimme bewusst nüchtern und emotionslos.

„Hat der Pfarren hier im Haus übernachtet?“

Helen musste schwer schlucken.

„Ja“, sagte sie nur.

David schaute ihr in die Augen, als er fragte: „Hat er dich gefickt?“

Denn er hat hier in diesem Bett übernachtet!“

Er holte die Pyjamahose unter dem Kopfkissen hervor, die Helen vergessen hatte zu verstecken. Die Zeichen standen auf Sturm. Sie begann zu schluchzen.

„Ich kann nichts dafür, mein Kleiner! Ich kann wirklich nichts dafür! Du weißt, wie geil ich bin, ich konnte einfach nicht widerstehen. Du warst so lange nicht da! Ich war so schrecklich alleine, ach, ich möchte am liebsten sterben!“

Dann schaute sie ihren Sohn mit sehr traurigen, tränengefüllten Augen an und sagte: „Aber du hast

in der Zwischenzeit auch gefickt!“

Davids Herz zog sich zusammen.

Er konnte seine Mutter nicht weinen sehen, daher schloss er sie in seine Arme und bettelte: „Weine nicht, meine liebe Mami! Bitte, bitte, weine nicht, das kann ich nicht aushalten! Du hast Recht, ich war dir auch nicht treu, aber ich dachte, das ist in der Familie, aber du hast Recht. Du warst so lange alleine. Ist schon gut! Ist ja nichts passiert! Du hast eben ein bisschen gefickt, du hast dich wohl gefühlt, was ist daran schlecht? Ist schon gut, meine liebe Mama, nur bitte, weine nicht!“

Er trocknete ihre Tränen mit

seinen Küssen, und es gelang ihnen, sich ein bisschen anzulächeln.

„Aber ich bin jetzt zu Hause, du bist auf ihn nicht mehr angewiesen“, sagte David.

Da verdunkelten sich ihre Augen erneut.

„Er will mich heiraten“, sagte sie leise.

Es entstand eine Stille, in der jeder seinen Herzschlag zu hören wählte.

Dann fragte David: „Und was wird aus mir?“

Helen setzte sich im Bett auf und sagte: „Schau mal, mein Sohn, ich liebe dich über alles auf dieser Welt. Nie werde ich einen

Menschen auch nur annähernd so lieben können wie dich. Es ist nicht gerade das, was man als normal ansehen kann, dass ich mit meinem eigenen Sohn ins Bett gehe, doch ich bin froh darüber, auch wenn ich deswegen in die Hölle gehen müsste. Doch du bist jung, ich bin mehr als doppelt so alt wie du. Bald kommt die Zeit, wo du mich alt finden wirst, wo dich mein Körper nicht mehr reizen wird. Vielleicht bleibst du aus Mutterliebe noch eine Weile bei mir, aber du wirst mich immer seltener in deine Arme nehmen. Dann wirst du dich in ein junges Mädchen verlieben, das zu dir

passt, mit dem du dein ganzes Leben glücklich werden kannst. Spätestens dann wirst du mich verlassen!“

„Nein, nein, Mama, ich werde dich nie verlassen! Ich liebe dich doch so sehr!“

„Ich weiß, dass du mich verlassen wirst“, sagte sie. „Und dann muss ich alleine bleiben, weil mich keiner mehr haben will. Meine Nächte werden genauso leer sein, wie sie waren, als dein Vater uns verlassen hat, bis du zu mir in mein Bett kamst. Aber dann wird es für mich weder dich noch einen anderen mehr geben. Dieser Pfarrer ist in mich verliebt, er will mich

heiraten. Er wird im Alter meine Stütze sein, wenn ich dich nicht mehr in meinem Bett habe. Ich muss ihn heiraten. Doch wenn du willst, dir zuliebe verzichte ich auf ihn. Ich bleibe bei dir, solange du mich haben willst, und dann bin ich bereit, alleine zu leben, wenn es dein Wunsch ist!“

Helen sprach in einem sehr ernsten Ton. David spürte, dass sie es wirklich so meinte, wie sie es aussprach. Sein Herz verkrampte sich erneut.

„Nein, meine liebe Mama, ich will nicht, dass du alleine bleibst. Wenn du meinst, dass es für dich besser ist, dann heirate diesen

Pfarrer. Ich verzichte auf dich, ich habe auch gar keine Rechte auf dich.“

Helen standen die Tränen in den Augen.

Sie umarmte ihren Sohn und flüsterte ihm ins Ohr: „Du musst nicht auf mich verzichten! Ich werde mich dir nie verweigern. Ich lasse dich immer zu mir, du kannst mich auch dann ficken, wenn ich die Frau des Pfarrers werde. Denn du bist für mich wichtiger als jeder andere Mensch. Und ich liebe dich. Nur davon darf er nie etwas erfahren.“

Dann fickten sie noch einmal miteinander, und auch danach

hielten sie sich fest in den Armen.
So schließen sie ein.

Sie wachten erst auf, als die Sonne schon hoch am Himmel stand. Ihre erste Tätigkeit war wieder ein ausgiebiger Fick.

Dann holte sie Kaffee und das Frühstück ins Bett.

„Wir werden jetzt viel Zeit im Bett verbringen“, sagte sie. „Paul kommt erst in ein paar Tagen. Er möchte seiner Tochter die Neuigkeit behutsam beibringen. Dann möchte er hier einziehen. Er wird immer hier sein, so werden wir, zumindest in der ersten Zeit, wenig Gelegenheit haben, miteinander zu schlafen. Er wird mich

wahrscheinlich jede Nacht haben wollen, so dass ich mich nur ab und zu mal heimlich in dein Zimmer schleichen kann.“

Es dauerte keine halbe Stunde, da war David wieder auf seiner Mutter, und sein Penis bewegte sich fleißig in ihrer Vagina.

„Sag mal“, fragte er plötzlich zwischen zwei Stößen, „fickt er wenigstens gut?“

„Ja, das tut er“, antwortete sie.

„Wie schön für dich“, sagte er trotzig. „Hat er dich oft gefickt?“

„Wenn er hier war, jeden Tag.“

„Hast du es genossen? Hat sich sein Schwanz in deiner Fotze gut angefühlt?“

„Frag mich doch nicht so etwas“, erwiderte sie. „Jetzt sind wir, du und ich, zusammen. Nur das ist doch wichtig!“

„Magst du mit ihm ficken? Fickt er dich so, und so, und so?“

David stieß bei diesen Worten mal schnell, mal langsam seinen Schwanz in ihre Scheide.

Helen war klargeworden, dass in ihrem Sohn die Eifersucht tobte, aber – eben weil ihr Blut in seinen Adern floss – auch die Perversion, seine Mutter mit einem anderen Mann teilen zu müssen. Deshalb hatte sie alle Fragen beantwortet, weil sie genau wusste, dass er mit all diesen selbstquälerischen

Fragen eigentlich die eigene Erregung und Geilheit in die Höhe treiben wollte.

So antwortete sie gehorsam.

„Ja, so hat er mich gefickt! Ja, so hat er mir seinen Schwanz reingesteckt. Ja, so hat er in meine Möse hineingespritzt.“

Es war für Helen nicht leicht, Mutter und Geliebte zu sein und gleichzeitig einen anderen Mann für sich zu behalten. Keinem der beiden Männer wollte sie Schmerzen und Leid zufügen, jedem der beiden wollte sie nur Freude und Wollust schenken, dabei musste sie auf einem sehr schmalen Grat wandern. Es ist manchmal schwer, eine Frau

zu sein.

Sie versuchte, ihrem geliebten Sohn so viel Lust zu schenken, wie sie nur konnte. Sie erfüllte alle seine Wünsche, aber gleichzeitig hat sie auch versucht, die Situation auszukosten.

Schließlich musste sie befürchten, das Verhältnis zu ihrem Sohn irgendwann nicht mehr aufrechterhalten zu können. So verbrachten sie sehr viel Zeit im Bett, aber auch außerhalb des Bettes; in jeder möglichen und unmöglichen Situation bemühte sie sich, mit ihrem so geliebten Sohn zusammen ihre Sexualität auszuleben.

Sie schmusten miteinander den ganzen Tag und die halbe Nacht. Sie schenkte ihrem David ihren Körper wie ein kostbares Kleinod, sie empfand die Berührung seines Körpers als Manna für ihren Leib und ihre Seele.

Dann kam der letzte Nachmittag, den sie noch ungestört miteinander verleben konnten. Sie waren zum Einkaufen gegangen – natürlich zusammen, wie sie fast jede Minute des Tages zusammen verbrachten. Sogar während der Intimpflege ließen sie nicht voneinander ab, um jede Sekunde, die noch ihnen gehörte, voll auszukosten.

Sie kehrten von ihrem

Einkaufsbummel zurück und stürmten förmlich in das Haus. Seit zwei Stunden hatten sie sich nicht mehr berührt, so fielen sie sofort übereinander her. Die Einkaufstüten landeten auf dem Wohnzimmertisch, und die beiden lebenshungrigen Körper verschmolzen fest ineinander.

Sie ließen sich einfach auf den Teppich fallen. David schob den Rock seiner Mutter hinauf. Mit ungeduldigen Fingern zerrte er ihr kleines Höschen vom Leib. Er kniete sich zwischen ihre angehobenen Schenkel und steckte seinen hungrigen Schwanz in ihre ebenso hungrige Möse. Während er

sie fickte, griff er mit einer Hand nach ihrer Brust. Er holte diese aus der Bluse und knetete sie mit seiner Hand.

Helen stöhnte laut.

Als er seinen Samen aufsteigen fühlte, stammelte er: „Mama, ich liebe dich! Ach Mama, deine Muschi ist so süß! Ich liebe dich Mama! Mamaaaaaaa!“

In diesem Moment erklang an dem alten Klavier der Hochzeitsmarsch aus Lohengrin! Sie schreckten beide auf. An dem Musikinstrument saß Paul Berger und blickte sie mit ernster Miene an!

Neben ihm auf einem Stuhl saß

ein junges, sehr hübsches Mädchen. Sie grinste leicht, als sie erkannte, wie der Schwanz von David schrumpfte.

Helen setzte sich auf und presste ihre Hände vor ihre Brust.

Sie starrte mit vor Schreck geweiteten Augen auf die beiden Gestalten, die auf so rätselhafte Weise im Raum erschienen waren.

Auch David erhob sich und blickte völlig verwirrt zuerst den Pfarrer und dann das blonde Mädchen an.

Es fiel kein Wort!

Absolute Stille herrschte im Zimmer, die schrecklicher war, als wenn Sirenen geheult hätten.

Dann begann der Pfarrer leise zu sprechen.

„Es tut mir leid, meine Lieben, wenn ich euch störe, aber ich bin etwas früher fertig geworden und wollte euch überraschen. Wie ich sehe, ist es mir gelungen. Allerdings sitze ich hier schon eine ganze Weile; ich wollte euer Tête-à-tête nicht stören.“

Er blickte beide vorwurfsvoll an.

„Darf ich euch meine Tochter Marie vorstellen.“

Er deutete mit seiner rechten Hand auf das blonde junge Mädchen.

„Marie, das ist meine zukünftige Gemahlin Helen und ihr stürmisches

Sohn David.“

Alle konnten nur mit dem Kopf nicken.

Dann sprach Paul Berger weiter:
„So, so, Helen! Du lässt dich also von deinem Sohn ficken. Sehr schön! Es ist immer erfreulich, wenn in der Familie die Liebe herrscht.“

Helen wusste, dass alle ihre Aussichten auf eine Heirat mit Paul Berger geschwunden waren. Sie versuchte es gar nicht, sich irgendwie zu rechtfertigen; sie hätte sowieso keinen Ton herausbringen können.

Wie kam er herein?

Auch David war verwirrt, doch

in ihm meldete sich der Mann. Er richtete sich vor seiner Mutter auf, als Zeichen dafür, dass er bereit war, sie notfalls mit seinem Leben zu verteidigen.

Da sprach Paul Berger erneut:
„Und du, lieber David, du fickst deine Mutter. Das finde ich schön, sehr schön. Ja, ja, wirklich, das gefällt mir.“

Klang da Ironie in seiner Stimme durch? Oder waren es Vorwürfe aus purer Enttäuschung?

Helen fasste sich zuerst.

„Paul“, sagte sie, „ich werde mit meinem Sohn so schnell wie möglich wegziehen. Du brauchst dich nicht mehr an dein

Eheversprechen zu halten. Ich weiß, das wir gesündigt haben.“

„Einen Teufel wirst du hier wegziehen!“ fauchte sie Paul Berger an. „Du bleibst hier schön auf deinem schönen Arsch sitzen! Und David bleibt auch hier! Und es wird geheiratet, wie besprochen! Du hast mir die Heirat versprochen, du musst dein Versprechen halten! Mich stört das nicht, das ihr miteinander gefickt habt.“

Er machte eine kurze Pause und lächelte dann.

„Meine Tochter Marie“, sagte er leise und deutete mit einer Hand auf das blonde Mädchen. „Wie gefällt sie euch?“

„Ähh ja, Paul“, antwortete Helen. „Sie ist wunderschön. Warum frägst du?“

„Ich finde sie auch wunderschön“, er drehte sich zu seiner Tochter. „Wie lange vögeln wir bereits?“

„Seit ich fünfzehn bin, Vati“, antwortete das attraktive junge Mädchen.

Helen und David blickten verwundert zuerst Marie und dann Paul Berger an.

„Schaut nicht so erstaunt“, sprach er grinsend. „Du vögelst mit deinem Sohn und ich ficke meine Tochter. Wir sind doch ein richtig nette Familie.“

Er stand auf, ergriff die Hand von Helen und zog sie hoch.

„Wir beide gehen jetzt ins Bett und werden ficken. Als erstes werde ich dich anal besteigen. Du sollst meinen harten Schwanz tief in deinem Darm spüren!“

„Ja, gerne, Paul“, antwortete Helen. Sie spürte bereits die Feuchtigkeit zwischen ihren Schenkeln.

„Und du, Marie“, sprach Paul Berger zu seiner Tochter. „Du schlafst heute Nacht bei David und zeigst ihm, wie überragend du einen Schwanz blasen kannst.“

„Ja, Vati, sehr gerne“, antwortete das blonde Mädchen.

„Sie ist übrigens eine echte Blondine, David. Ich hoffe dir gefallen blonde Schamhaare“, sagte er noch, bevor er mit Helen das Wohnzimmer verließ.

David blieb verstört auf dem Boden sitzen. Er hatte die gesamte Situation noch nicht begriffen.

„Wir sind bald so etwas wie Geschwister, oder?“ fragte sie.

„Ich glaube ja“, antwortete er.
„Bruder und Schwester.“

„David?“

„Ja, Marie?“

„Du hast einen tollen Penis, so schön groß und hart.“

„Danke.“

„Darf ich deinen Schwanz

lutschen?“

„Bist du wirklich eine Blondine?“

„Ja, David. Ich habe dichtes blondes Schamhaar. Magst du es mal sehen.“

„Gerne, Schwester.“

Marie hob ihren Rock, ergriff ihren Slip und zog ihn langsam herunter. David konnte ihr blondes Schamhaardreieck erkennen.

„David?“

„Ja, Marie?“

„Ich bin nass. Mein Lustsaft tropft aus meiner Muschi.“

„Ich sehe es, Schwester.“

„Würdest du mich bitte ficken?“

„Ja, gerne.“

Er ergriff ihre Hand und zog sie hinter sich her in sein Schlafzimmer.

Ein unterhaltsames gemeinsames Leben der schrecklich geilen Familie begann.

Jeder durfte jeden ficken, wann immer er wollte.

Sie waren tolerant und lebten ihre Sexualität in vollen Zügen aus!

*Weitere Informationen über den
Autor*

*oder seine Werke unter:
Amazon/Kindle: Sunny Munich
www.sunny-munich.de*

www.facebook.com/sunnyMunich6
sunny.munich@gmx.de